

**Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften**

Sitzungsberichte

der

**philosophisch-philologischen und
historischen Classe**

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1879.

Erster Band.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1879.

~
In Commission bei G. Franz.

615084
09.10.1996
11.09.2008
BVB
BV007457777
[271343]Christ, Wilhelm -von
-Die Interpolationen bei Homer vom metrischen und sprachlichen Gesichtspunkt beleuchtet
München
Franz in Komm.
1879
1879
S.141-205
41723413
92906
Bayerische Akademie der Wissenschaften <München> / Philosophisch-Philologische Klasse: Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie Philosophisch-Philologische und Historische Klasse ; 1879,1,3
BV008919783
1879,1,3
1879,1,3
AX17130
a
a
074577778

M
AX 17130-1879, 1, 3

Sitzungsberichte

der
königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 1. März 1879.

Herr W. v. Christ hielt einen Vortrag über:

Die Interpolationen bei Homer vom
metrischen und sprachlichen Gesichtspunkt beleuchtet.

Schon F. A. Wolf hatte den Gedanken gefasst, dass zur Lösung der Frage vom Ursprung der homerischen Gedichte die Untersuchung der metrischen, sprachlichen und stilistischen Eigenthümlichkeiten der einzelnen Partien der Ilias und Odyssee von entscheidender Bedeutung seien.¹⁾ Er selbst zwar hatte sich damit begnügt den Satz aufzustellen ohne ihn zu Faden zu schlagen, aber diejenigen, welche in die Bahnen des grossen Philologen eintraten, gingen näher ins Detail ein und haben, wenn auch nicht

¹⁾ Siehe jetzt darüber Volkmann, Geschichte und Kritik der Wolf'schen Prolegomena zu Homer S. 162.

1089141 BV 0074577 77

zur Lösung der homerischen Frage, so doch zur besseren Erkenntniss der metrischen Kunst und des sprachlichen Baues der ältesten Poesie der Griechen Wesentliches beigetragen. Es genügt an C. A. J. Hoffmann's Quaestiones homericae, B. Giseke's Homerische Forschungen, W. Hartel's Homerische Studien, an die zwei homerischen Wörterverzeichnisse von L. Friedländer und die vielen zerstreuten Aufsätze und Bemerkungen von G. Curtius und seiner Schule zu erinnern. Aber Hoffmann's, Giseke's und Friedländer's Forschungen blieben auf enge Kreise beschränkt und die anderen Gelehrten haben mehr Perspektiven eröffnet und einzelne Winke für die Unterscheidung älteren und jüngeren Sprachgutes gegeben als die Sache im Zusammenhang untersucht. Und doch musste dem Einsichtsvollen schon aus den Untersuchungen Hoffmanns klar werden, dass sich für Alter und Ursprung einzelner Gesänge ein so sicheres Kriterium, wie man anfangs erhoffte, aus der Zergliederung der Form der Verse nicht gewinnen lasse, dass also höchstens nur eine vielseitigere Betrachtung Hoffnung auf ein lohnenderes Resultat erwecken könne. Ich selbst war daher vor Jahren von einem erweiterten Gesichtspunkt aus an die Untersuchung der Sache herangetreten und hatte Ilias und Odyssee in Bezug auf bestimmte prosodische, rhythmische und sprachliche Punkte wiederholt durchgearbeitet. Das gesammelte Material liess ich jedoch wieder unverarbeitet liegen, weil mich einerseits die Mühe des Sammelns ermüdete, andererseits die Resultate nicht befriedigten. Zwar eröffneten sich mir manche vielversprechende Aussichtspunkte, aber die Bestätigung der aus dem Inhalt geschöpften Vermuthungen hatte sich mir doch nicht in dem Grad ergeben, den ich von vornherein erwartet hatte. So legte ich also die Arbeit vorerst zur Seite, um sie vielleicht später zur gelegeneren Zeit wieder aufzunehmen.

Da las ich im vorigen Jahr, als ich nach längerer

Zeit wieder meine Vorlesungen über Homer an der hiesigen Universität aufnahm, die frisch erschienenen Quaestiones homericæ von S. A. Naber. Selten hat mich ein Buch so angezogen und durch die Frische der Darstellung sowohl wie die gesunde Methode der Forschung so sehr befriedigt wie jene Quaestiones. Um so mehr stiess ich mich an dem wegwerfenden Urtheil, das der grosse niederländische Gelehrte über die Bedeutung der aus Metrum und Sprache entnommenen Kriterien des Alters der einzelnen Partien der Ilias fällte und in dem Ausspruch zusammenfasste: *id hodie opinor consentiunt omnes, sermonis nulla superesse indicia, quibus utaris ad solvendam perplexam quaestionem quam Wolfius primus movit* (pag. 50). So weit waren denn doch bei den früheren Untersuchungen meine Hoffnungen nicht herabgesunken, und ich entschloss mich daher dieselben wieder aufzugreifen, um zu sehen, ob sich denn doch nicht zu einem etwas besseren Ergebniss die von mir und andern gesammelten Materialien verwerthen liessen. Ueberzeugt habe ich mich freilich bei der wieder aufgenommenen Untersuchung von Neuem, dass sich aus den metrisch-sprachlichen Anzeichen allein so gut wie nichts für den Ursprung der homerischen Gedichte schliessen lasse, dass dieselben vielmehr nur die Bedeutung beanspruchen können, Sätze, welche aus dem Inhalt und der Composition der Ilias und Odyssee erkannt wurden, hintendrein auch mit formalen Gründen zu unterstützen und zu bestätigen. Es würde unter diesen Umständen wenig angemessen sein, wenn ich jetzt schon mich in weitläufige Deductionen über die Tragweite der verzeichneten Thatfachen einlassen würde. Ich werde mich daher wesentlich darauf beschränken, das für die homerische Frage wichtige Material metrischer, rhythmischer, prosodischer und sprachlicher Beobachtungen übersichtlich geordnet den Lesern vorzulegen und mit einigen orientirenden Bemerkungen einzuleiten und abzuschliessen.

I.

Das Digamma.

Unter den metrisch-sprachlichen Anzeichen des Alters einzelner Gesänge und Verse nimmt weitaus den ersten Rang der äolische Buchstabe, das Digamma ein. Die Sprachvergleichung hat erwiesen, dass es mehrere Consonanten waren, insbesondere s v j, welche ehemals im Anlaut einer Reihe von Wörtern stunden, welche in der jüngeren Periode mit einem Vokal anlauteten. Aber wiewohl wir bestimmt wissen, dass ἴστημι ehemals σίστημι, ἑπτὰ ehemals σεπτα, ἄμα ehemals σαμα lautete, so war doch das s jener Wörter zu Homers Zeiten schon so gänzlich verklungen, dass es weder einen Hiatus entschuldigen noch die Positionsverlängerung einer vorausgehenden kurzen Silbe bewirken konnte. Diese Kraft hatte, worin ich mit L. Meyer übereinstimme, in der Zeit des epischen Heldengesanges nur noch das Digamma²⁾. Das Digamma ist aber nicht über Nacht auf einmal aus der Sprache verschwunden, es hat erst allmählich von seinem Körper eingebüsst, ehe es gänzlich abgeworfen wurde, es hat sich, wie dieses immer bei schwindenden Lauten der Fall ist, bei den einen Wörtern länger und zäher erhalten, bei andern früher verflüchtigt. Es muss eine Zeit gegeben haben, wo man nur φοῖ φίδμεν φοῖνος sprach, und eine andere, wo neben φίδμεν φοῖνος die jüngeren Formen ἴδμεν οἶνος in Aufnahme kamen, wie über Homers Zeit hinaus ὕς neben σύς, εἴβω neben λείβω,

²⁾ Von dieser Ueberzeugung ausgehend habe ich ἕκαστος und seiner Sippe ein Digamma gegeben, zumal dasselbe bei diesem Worte leicht etymologisch gerechtfertigt werden kann (s. L. Meyer in Kuhn's Zeitschr. XXII, 359 ff.); unsicherer ist die Sache bei ἔμαι, da hier die Etymologie eher auf ein anlautendes j zu führen scheint. Möglich ist es überdiess, dass in formelhaften, aus älterer Zeit stammenden Wendungen, wie πότνια Ἥρη, der Hiatus aus der ehemaligen Geltung eines anderen Lautes als des Digammas entschuldigt werden darf.

μικρός neben μικρός bestanden hat. Nun fallen, worüber nur ein Blinder sich täuschen kann, die Gesänge der Ilias und Odyssee in jene Zeit des allmählichen Verfalls der labialen Spirans; liegt daher ein grösserer Zwischenraum zwischen der Dichtung der einzelnen Theile jener Epen, sowie zwischen der Zeit, wo die Rhapsodien noch für sich einzeln gesungen, und wo sie zu einem enggeschlossenen grossen Ganzen zusammengefasst wurden, so lässt sich von vornherein erwarten, dass die älteren und jüngeren Partien sich durch den constanteren oder abgeschwächteren Gebrauch des Digammas von einander unterschieden haben. Freilich liegt auf der anderen Seite auch die Vermuthung nahe, dass in der jüngeren Zeit, wo das Digamma bereits vollständig zu schwinden begann, die Rhapsoden auch in den älteren Gesängen das Digamma nicht mehr hören liessen und die durch den Ausfall desselben entstandenen Fehler des Verses durch allerlei Mittel zu verdecken suchten. Aber wie die uns erhaltene, aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Redaction des Pisistratus stammende Form der homerischen Gedichte beweist,³⁾ gingen die Aöden und Rhapsoden in der Fälschung und Ummodulation der alten Ueberlieferung nicht sehr weit; sie liessen die meisten Hiaten, welche ehemals durch das Digamma entschuldigt waren, unangetastet stehen und entfernten nur

3) Ich nehme also mit dem Alterthum und F. A. Wolf an, dass die homerischen Gedichte lange Zeit mündlich fortgepflanzt wurden, und muss mich nur wundern, wie in unserer Zeit selbst Männer, wie Bergk und Volkmann, wieder an eine anfängliche schriftliche Abfassung jener Gedichte denken konnten. Ob freilich die Gelehrten des Pisistratus die ersten waren, welche die alten Lieder überhaupt niederschrieben, ist eine andere Frage. Der Umstand dass vor dem Pronomen der 3ten Person *φοι* *φέθεν* kein *ν* *έφελκ*. und *οὐ* nicht *ούχ* geschrieben wurde, lässt vermuthen, dass die erste Aufzeichnung in einer Zeit stattfand, wo bei diesen Formen das Digamma noch gehört wurde.

die wenigen, welche sich durch das ν ἐφελκυστικόν, die Einfügung eines überschüssigen $\tau\epsilon$ nach $\gamma\acute{\epsilon}\rho$ und dem Relativpronomen, oder andere leichte Mittel beseitigen liessen. Da diese Umgestaltungen zum grossen Theil leicht erkennbar sind und sicher wieder entfernt werden können, so ist geradezu der Rückschluss gerechtfertigt, dass wenn sich kein Unterschied in dem Gebrauch des Digammas zwischen Ilias und Odyssee und zwischen den einzelnen Theilen jener Epen zeigt, dann auch keine grosse Zeit zwischen den Anfängen und dem Abschluss jener Dichtungen verflossen sein kann.

Von dieser Ueberzeugung also bin ich bei der Untersuchung über das homerische Digamma ausgegangen. Es musste demnach zunächst, wie bereits Hoffmann in seinen Quaestiones homericæ ganz richtig erkannt hatte, darauf ankommen, zu ermitteln, ob es Gesänge gebe, wo das Digamma noch nirgends, oder doch nur in einigen Wörtern mit halbabgegriffenem Anlaut vernachlässigt worden sei, und ob auf der anderen Seite sich Verse und Verspartien herausfinden lassen, in denen selbst Wörter, deren Digamma am längsten haftete, ganz in der Regel ohne anlautenden Consonanten gebraucht vorkommen. Ob bei Fällen des vernachlässigten Digammas es höher anzuschlagen sei, wenn das Digamma mit dem vorausgehenden Consonanten nach Art der Verbindung von muta c. liqu. keine Position macht, als wenn vor einem ehemals mit einem Digamma anlautenden Wort ein vorausgehender Vokal geradezu elidirt ist, wage ich nicht mit Zuversicht zu entscheiden. Doch neige ich mich zur Annahme hin, dass die Elision des vorausgehenden Vokals eine völligere Vernichtung der Kraft des Digammas bedeute, und habe desshalb bei den wichtigeren Wörtern die Fälle der Vernachlässigung des Digammas so angeführt, dass jeder Leser ohne weiteres Nachschlagen sofort ansehen kann, in welcher Weise das Digamma vernachlässigt sei.

Verspricht dieses erste Verzeichniss zunächst Aufschluss über die jüngsten Zusätze der Ilias und Odyssee zu bieten, so weist das zweite Verzeichniss, welches die Stellen enthält, an denen sich noch die stärkste Kraft des Digammas zeigt, mehr auf die ältesten Theile der homerischen Dichtungen hin. Am stärksten offenbart sich aber die Kraft des Digammas, wenn vor ihm eine kurze Silbe in der Thesis lang gebraucht wird, wie in E 7

τοῖόν μοι πῦρ δαῖεν ἀπὸ κρατός τε καὶ ὤμων.

Denn dass dieses die stärkste Kraft des Digammas ist, ergiebt sich daraus, dass einerseits wohl öfters ein Hiatus, nie aber die Verlängerung einer kurzen in der Thesis stehenden Silbe vor einem vokalisch anlautenden Worte sich findet, und dass andererseits fast nur die Formen des Pronomens der 3ten Person, die am längsten mit Digamma gesprochen wurden, jene Kraft ausüben. Freilich ist dabei in Anschlag zu bringen, dass viele Wörter mit anlautendem Digamma, nämlich alle mit erster Kürze, wie *φάναξ* *φεκυρός* *φέπος* *φιδεῖν*, gar nie jene Kraft der Position auszuüben im Stande waren.

Auch die anderen zahllosen Fälle, wo das Digamma noch seine Kraft äussert, alle aufzuzählen, habe ich für unnöthig gehalten, zumal es sehr vom Zufall abhängt, wie oft in einem Gesang ein Hiatus vor einem ehemals mit Digamma anlautenden Worte steht, so dass es bedenklich scheint, aus der Zahl der Fälle weittragende Schlüsse zu ziehen. Doch werde ich in den Schlussbemerkungen für einzelne Partien, für die es von Bedeutung ist, auch noch diesen Punkt nachholen.

Bei Aufstellung der Verzeichnisse habe ich nur diejenigen Wörter berücksichtigt, deren Digamma ausser Zweifel steht. Das Hereinziehen zweifelhafter Wörter würde nur das Bild trüben und die Verhältnisse verschieben, die ohnehin schon durch Aufnahme der Wörter mit früh geschwäch-

tem Digamma, wie ἔκαστος εἰπεῖν ἡδύς Ἴλιον ἐρύω, etwas ins Schwanken gekommen sind. Ich habe daher, indem ich mich fast durchweg an die besonnenen Grundsätze hielt, welche Leskien, de ratione quam I. Bekker in restituendo digamma secutus est, aufgestellt hat, alle Wörter, deren Digamma weder durch die Etymologie noch aus dem Versbau erwiesen werden kann, wie εἶδον ἰδέ έός ἐρύομαι ἔνιμι ἔθειρα ἐτώσια ἦλος, sowie diejenigen Wörter, die zu Homers Zeiten ihr etymologisch feststehendes Digamma bereits verloren hatten, wie εἶδωλον Ἰδομενεύς ἀργεῖός ἔταιρος ἐρέω ἐρεῖνω ἔλκω ἰδρόω ὀράω ὄχος ὠθέω ὦνος, in der Aufstellung des Verzeichnisses bei Seite gelassen.⁴⁾

Wichtiger noch schien es mir zu sein, diejenigen Stellen auszusondern, in denen das ursprüngliche Digamma durch spätere Interpolationen verschüttet worden ist. In dem Verzeichnis habe ich jene Stellen, die leider noch immer unsere Homerausgaben entstellen und durch die sinnlosen Partikeln der Erklärung nur unnütze Schwierigkeiten bereiten, ganz ausgelassen, bei der Anführung der einzelnen Wörter und Stellen aber ihre Verbesserung durch den in Klammern zugefügten Zusatz 'corr. i. e. corrige' kurz angedeutet. Ich bin dabei mit grosser Zurückhaltung zu Werke gegangen, indem ich nur jene Verse aussonderte, deren Verbesserung entweder nothwendig schien oder sich durch Leichtigkeit und Einfachheit empfahl. Ich hätte leicht weiter gehen können und würde auch in einer Ausgabe des Homer etwas mehr wagen,⁵⁾ aber ich hielt mich absichtlich in engeren

4) Schwach war auch das Digamma der reduplicirten Verbalformen und vielleicht wurde dasselbe bei keinem Verbum mehr zu Homers Zeit noch vom Volke gesprochen; weshalb ich ἰάχω unberücksichtigt liess und mich bei den Perfecten *φέφοργα* *φέφοιχα* *φέφηθα* *φέφεργμαι* auf eine blossе Andeutung der dem Digamma widerstrebenden Stellen beschränkte.

5) Unerklärlich ist es mir, wie Köchly dazu kam in seinen Iliadis

Schranken, da ich wohl sah, dass mit der Freiheit, die sich Hoffmann, Bekker und neuerdings Wackernagel⁶⁾ nahm, die ganze Beweisführung ins Schwanken zu kommen drohte.⁷⁾

Als Hilfsmitteln benützte ich neben dem Index von Seber hauptsächlich die verdienstvolle Arbeit von Knös de digamma homerico, in Upsala Universitäts Arsskrift v. J. 1872 und 1873,*) nach der ich meine eigenen Zusammenstellungen berichtigte, nicht ohne auch auf kleine Irrthümer des sorgfältigen Gelehrten zu stossen. Citirt habe ich nach der kritischen Ausgabe von La-Roche, da diese am reinsten die Ueberlieferung wieder gibt. Die überlieferte

carmina XVI das Digamma nicht zu setzen, da doch gerade für eine solche Ausgabe es von Wichtigkeit war, gleich dem Blicke des Lesers zu zeigen, wo die Interpolation sich durch weitgehende Vernachlässigung des Digammas kund gibt.

6) Ich beziehe mich dabei auf Jak. Wackernagels sonst so trefflichen Aufsatz, Die epische Zerdehnung, in Bezzenbergers Beiträgen IV, 259—312, wo ohne Beachtung, ob ein Vers zu einem alten Liede gehört oder junger Interpolation entsprungen ist, und ohne Gefühl für rhythmischen Wohlklang alle Verstösse gegen das Digamma frisch wegemen dirt werden.

7) Auf Bekkers Verfahren speciell beziehen sich die beachtenswerthen Bemerkungen Naber's, Quaestiones homericae p. 79: accedit quod quo quis est ingeniosior, eo facilius Aeolicam literam, ubi forte desideratur, locis tantum non omnibus mutatione perquam exigua restituere poterit. Nunc dicam quomodo facillima ratione apparere existimem, Aeolicam literam nihil conferre ad solvendam quaestionem, quae est de Homericorum carminum origine. Imm. Bekkerus in altera Homeri editione digamma ubique reduxit, sed reliquit locos CCLXX, quos probabili ratione emendare se posse negavit: ex his loci sunt in Odyssea viginti tantum plures quam in Iliade. In nullo libro reliquit locos plus quam duodecim, nempe in Odysseae nono libro et undecimo. contra tres libri sunt, in quibus bini loci relictii sunt nondum correcti, nempe Iliadis tertius liber et decimus et Odysseae liber duodevicesimus. Unicus denique liber est, in quo unus tantum locus probabiliter emendari non potuit: liber is

*) Erst während des Drucks erhielt ich Kenntniss von dem baldigen Erscheinen eines dritten Theiles der Abhandlung.

Eintheilung in 24 Bücher habe ich beibehalten; nur im 2ten Gesang habe ich durch B² den Schiffskatalog vom übrigen Gesang abgesondert. Vorangestellt sind die 2 Wörterfamilien, in denen das Digamma sich am längsten erhalten hat und bei Homer die stärkste Kraft zeigt.

Verzeichniss der Wörter, deren Digamma vernachlässigt ist oder vernachlässigt zu sein scheint.

Das Pronomen der 3ten Person $\sigma\upsilon$ $\sigma\iota$ ϵ $\sigma\varsigma$.

A 609 $\pi\rho\acute{o}s$ $\delta\upsilon$ $\lambda\acute{\epsilon}\chi\omicron\varsigma$ ($\epsilon\pi'$ $\epsilon\phi\acute{o}\nu$ B⁸) $\epsilon\pi\iota$ $\phi\acute{o}\nu$ alii) —
B 665 $\alpha\pi\epsilon\iota\lambda\eta\sigma\alpha\nu$ $\gamma\acute{\alpha\rho}$ $\omicron\iota$ (scr. $\gamma\acute{\alpha\rho}$ $\omicron\iota$ $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\iota$) — *E* 165 $\acute{\upsilon}\pi\pi\omicron\upsilon\varsigma$
 δ' $\omicron\iota\varsigma$ $\epsilon\tau\acute{\alpha}\rho\omicron\iota\sigma\iota$ (δ' fortasse delendum) — *E* 338 $\pi\acute{\epsilon}\pi\lambda\omicron\nu$,
 $\delta\upsilon$ $\omicron\iota$ (δ' $\phi\omicron\iota$ Heyne) — *Z* 90 $\pi\acute{\epsilon}\pi\lambda\omicron\nu$, $\delta\varsigma$ $\omicron\iota$ (δ' $\phi\omicron\iota$ Heyne) —
Z 101 $\sigma\upsilon\delta\acute{\epsilon}$ $\tau\iota\varsigma$ $\omicron\iota$ ($\sigma\upsilon'$ $\tau\iota\varsigma$ B) — *Z* 289. $\omicron$ 105 $\acute{\epsilon}\sigma\acute{\alpha}\nu$ $\omicron\iota$ $\pi\acute{\epsilon}\pi\lambda\omicron\iota$
(al.⁹) $\acute{\epsilon}\sigma\alpha\nu$ $\omicron\iota$ $\pi\epsilon\pi\lambda.$) — *Z* 474 δ' γ' $\delta\upsilon$ (del. γ') — * Θ
535 $\alpha\upsilon\tau\iota\omicron\nu$ $\eta\eta$ $\acute{\alpha}\rho\epsilon\tau\eta\eta$ — *A* 339 $\sigma\upsilon$ $\gamma\acute{\alpha\rho}$ $\omicron\iota$ $\acute{\upsilon}\pi\pi\omicron\iota$ (al. $\sigma\upsilon$ -
 $\delta\acute{\epsilon}$ $\omicron\iota$, al. $\sigma\upsilon\delta\acute{\epsilon}$ $\gamma\acute{\alpha\rho}$ $\acute{\upsilon}\pi\pi\omicron\iota$) — *A* 403. *P* 90. Σ 5. *Y* 343.
 Φ 53. 552. *X* 98. ϵ 298. 355. 407. 464 $\epsilon\iota\pi\epsilon$ $\pi\rho\acute{o}s$ $\delta\upsilon$ $\mu\epsilon\gamma\alpha$ -
 $\lambda\eta\tau\omicron\alpha$ $\theta\upsilon\mu\acute{o}\nu$ ($\epsilon\iota\pi\epsilon$ $\phi\epsilon\acute{o}\nu$ B.) — *A* 517 $\alpha\upsilon\tau\iota\kappa\alpha$ δ' $\acute{\omega}\nu$ (δ'
del. B.) — *M* 162 $\acute{\omega}\mu\omega\varsigma\epsilon\nu$ $\tau\epsilon$ $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\omega}$ (del. $\tau\epsilon$) — *N* 561
 $\delta\varsigma$ $\omicron\iota$ (corr. δ' $\phi\omicron\iota$) — Ξ 162 $\epsilon\nu\tau\acute{\upsilon}\nu\alpha\sigma\alpha\nu$ $\acute{\epsilon}$ $\alpha\upsilon\tau\eta\eta$ ($\epsilon\nu\tau\acute{\upsilon}\nu\alpha\sigma\alpha$ B)

est Iliadis duodecimus. I nunc et vide quomodo utare iis quae dixi. Re-
fragantur enim quam maxime duo antiquissimi Odysseae libri, contra
fideliter servavit digamma η $\pi\rho\epsilon\sigma\beta\epsilon\iota\alpha$ $\pi\rho\acute{o}s$ $\acute{\Lambda}\chi\iota\lambda\lambda\acute{\epsilon}\alpha$, quem librum
plerique postea additum esse opinantur: ne dicam de libro tertio et
duodecimo, qui iudice Lachmanno scatent interpolationibus.

8) Mit B. d. i. Bekker bezeichne ich die Verbesserungen, welche
Bekker in den Text seiner Ausgabe v. J. 1858 aufgenommen hat, auch
wenn dieselben schon vor ihm von andern vorgeschlagen wurden. Eben-
so soll das corr. und del., womit ich eine Verbesserung unbedingt em-
pfehle, nicht ausdrücken, dass ich erst dieselbe vorschlage.

9) Mit al. bezeichne ich eine in den Handschriften vorliegende
oder durch die Scholien bezeugte Variante. Mit einem Stern * sind die
interpolirten Verse bezeichnet.

— *O 397. ν 198 *ἔπειτα καὶ ὦ* — *Π 522 *ὁ δ' οὐδ' οὐ*
παιδός — Π 735 *ὀκριόεντα τόν οἱ* (corr. *ὀκριόενθ' ὄν φοι*)
 — T 4 *περικείμενον ὄν φίλον υἱόν* — T 384 *πειρηθήθ' ὁ*
ξο αὐτοῦ (corr. *δέ φευ*¹⁰) — Y 282 *ἄχος οἱ* — Ψ 748 *ἀέθλιον*
οὔ (corr. *ἄεθλον* oder *ἀέθλια*; vgl. φ 4) — Ψ 865 *μέγῃ*
γάρ οἱ (*δέ φοι* corr. *γὰρ τόγε* Herm.) — Ω 53 *νεμεσσηθέω-*
μέν οἱ ἡμεῖς (corr. *νεμεσσηθείμεν ἡμεῖς*) — Ω 72 *ἦ γάρ οἱ*
αἰεὶ (*ἦ τέ φοι* B.)

α 41 *ἡβήσῃ τε καὶ ἦς* (al. om. *τε*) — α 301. γ 198.
 308 *ὅς οἱ* (ὁ Aristarchus, conf. N 561) — δ 4 *ἀμύμονος*
ῶ (*ἀμύμονα* Nauck) — ε 234 *δῶκε μὲν οἱ* (*μὲν* om. B).
 — ζ 280 *ἦ τίς οἱ εὐξαμένη* (*ἦέ τις εὐξ.* B) — η 196 *πρίν*
γέ τόν ἦς (*γε* fort. del.) — ι 360 *ἔφατ' αὐτάρ οἱ* (*φάτ'*
αὐτάρ φοι B.) — λ 273 *ὁ δ' ὄν* — λ 442 *μηδ' οἱ* (*μη φοι* B.)
 — ν 430 *κάρψε μὲν οἱ* (*οἱ* om. al. *μὲν* del. Herm.) — ο 93
αὐτίκ' ἄρ' ἦ (*ἄρ'* om. al.) — ο 101 *ἱκανον ὅθ' οἱ* (al. *ἱκαν*
ὅθι οἱ) — σ 110 *καί ἐ δεικανόωντο* (al. *καὶ δεικ.* al. *καὶ*
ἐδεικ.) — φ 41 *μιν ἦς* — φ 416 *ὅς οἱ* (corr. *ὅ*) — ψ
 166 *ἀντίον ἦς* (*ἀντία ἦς* B.) — ψ 247 *καὶ τότ' ἄρ' ἦν* (*ἄρ'*
 om. B.) — ω 56 *ἔρχεται οὐ* (*ἔρχει' εἰσὶν* B.)¹¹

εἰδώς οἶδα ἵσκει ἵστωρ.

A 548 *τὸν γ' εἴσεται* (del. γ') — Z 151. Y 214 *ἄνδρες ἴσασι*

10) Zu dieser Stelle bemerkt Fäsi: ein einziges Beispiel des vernachlässigten Digamma in *ξο*. Da aber die von uns empfohlene Form *φεῦ* auch sonst (Ξ 427. O 165) vorkommt, so ist auf jene Bemerkung ebenso wenig Gewicht zu legen, wie wenn derselbe Gelehrte zu Σ 418 unter den Eigenthümlichkeiten der Hoplopoie die Form *εἰκε* (Σ 520) aufführt, da hier einfach *σφιν εἰοικε* statt *σφισιν εἰκε* herzustellen ist. Bei einem Jahrhunderte lang mündlich fortgepflanzten Text wollen derartige Dinge nichts bedeuten.

11) Die Zusammenstellung ergibt, dass das Digamma bei *οὐ οἱ* *ε* fester haftete, als bei dem Possessivpronomen *ὅς*, wesshalb ich bei letzterem den Emendationsversuchen ein kleineres Feld einräumte. Bestimmter weist Kös, de digamma homerico p. 211 f., nach, dass bei *οἱ* 373 Stellen der Ilias 270 der Odyssee für, und nur 11 der Ilias 6

— Z 367 οὐ γάρ τ' οἶδ' (del. τ') — Θ 406 ὄφρ' εἰδῆ (al. ὄφρα ἴδῃ) — A 792. *O 403. Π 860. β 332. γ 216 τίς δ' οἶδ' (δ' del. B.) — O 32 ὄφρ' εἰδῆς (al. ὄφρα ἴδῃ, conf. Θ 406) — *Σ 185 οὐδ' οἶδεν — T 421 εὖ νύ τοι οἶδα (τό B.) — β 40 τάχα δ' εἴσαι (δ' del. B.) — ε 206 εἴ γε μὲν εἰδείης (del. γε) — θ 146 εἴοικε δέ σ' ἴδμεν (σ' fort. del.) — ι 348 = O 32 — κ 190. ρ 78 γάρ τ' ἴδμεν (del. τ') — λ 124 τοί γ' ἴσασι (al. om. γ') — π 236 ὄφρ' εἰδέω (al. ὄφρ' ἰδέω, conf. Θ 406, O 32) — π 246 τάχα δ' εἴσαι (δ' om. B.) — ρ 573 λύγρ' ἔχω· οἶσθα — φ 110 τόδε γ' ἴστε (al. τόδε ἴστε) — χ 234 = O 32 — ω 506, τόδε γ' εἴσαι (al. τόγε εἴσαι)¹²⁾ — ψ 29 πάλοι ἦδεεν (ἦδει πάλοι Nauck.) — ψ 271 τοί γ' ἴσασι (al. om. γ') —

ἄναξ ἀνάσσω.

A 288 πάντεσσι δ' ἀνάσσειν (corr. πᾶσιν δὲ φαν.) — A 444 ἱλασσώμεθ' ἀνακτα (al. ἱλασόμεσθα) — B 672 Χαρόποιον τ' ἀνακτος (corr. Χαρόπον τε φαν.) — H 162. Ψ 288 πρώτος μὲν ἀναξ¹³⁾ — I 73 πολέεσσι δ' ἀνάσσεις (corr. πολέσιν δὲ φαν.) — O 453 κροτέοντες· ἀναξ (corr. κροτέοντες· φάναξ) — O 639 Εὐρυσθῆος ἀνακτος (al. Εὐρυσθῆος ἀέθλων) —

der Odyssee gegen Digamma sind, hingegen bei ὅς 45 für und 30 dagegen. L. Meyer zieht hieher auch die Partikel ὡς 'wie'.

12) Nicht erwähnt sind Wendungen wie ἐργ' εἰδυίας, da in denselben jetzt allgemein ἐργα φιδυίας mit Recht geschrieben wird. Vom Digamma von οἶδα bemerkt Bekker, Hom. Blätter I, 133: οἶδα, das mit seinen abgeleiteten Formen ἦδεα εἰδήσω εἴσομαι in Ilias und Odyssee zusammen gegen 280mal vorkommt und an allen diesen Stellen, höchstens 15 ausgenommen, den Aeolischen Laut verlangt oder verträgt.

13) Die von Bekker gebilligte Conjectur Bentley's πρώτιστα φάναξ hier und Ψ 288 wird namentlich dadurch hinfällig, dass an der 3ten Stelle Θ 256

ἀλλὰ πολὺ πρῶτος Τρώων ἔλεν ἄνδρα κορυστήν,

die offenbar nach den beiden andern gedichtet ist, πρώτιστα keine Stelle haben kann.

Π 371. 507 ἄρματ' ἀνάκτων (fort. ἄρμα φανάκτων, vgl. Bekker, Hom. Bl. I, 163) — *Π 523 σύ πέρ μοι ἄναξ — Τ 124 ἄεικες ἀνασσεμέν — Υ 67 Ποσειδάωνος ἄνακτος — Ψ 49 ὄτρυνον ἄναξ (corr. ὄτρυνε) — Ψ 517 ὅς ῥά τ' ἄνακτα (del. τ') — Ω 449. 452 ποίησαν ἄνακτι — γ. 304 δ' ἤρασσε (corr. δὲ φάρασσε) — ι 452 ἧ σύ γ' ἄνακτος (del. γ') — ξ 40 ἀντιθέου γὰρ ἄνακτος — ξ 395 νοστήσῃ ἄναξ — ξ 438 θυμὸν ἄνακτος — ρ 189 χαλεπαὶ δέ τ' ἀνάκτων (del. τ') — φ 56. 83 τόξον ἄνακτος¹⁴) — ω 30 ἧς περ ἄνασσεσ.¹⁵)

ἄστυ und seine Composita.

Γ 140 προτέρωιο καὶ ἄστεος (corr. προτέρου καὶ φαστ.) — Α 733 ἀμφίσταντο δὴ ἄστυ (corr. ἀμφέσταν) — Ο 455 τοῖς μὲν ὃ γ' Ἀστυνόω (del. γ') — Σ 274 ἔξομεν, ἄστυ (ἔξετε Β.) — Ω 320 ὑπὲρ ἄστεος (al. διὰ ἄστεος) — γ 260 ἐκὰς ἄστεος (al. Ἄργεος).

ἄγνυμι, ἀδεῖν, ἀλῶναι, ἄλις, ἀραιός, ἀργός.

ψ 392 δέ οἱ ἦξε (δέ del. Β.) — τ 539 αὐχένας ἦξε (fort. αὐχέν' ἔαξε.) — Γ 173 θάνατός μοι ἀδεῖν (με ἐλεῖν susp. Nauck.) — Η 45 θεοῖσιν ἐφήνδανε (corr. ἐφῆνδανε).

Ρ 54 οἰοπόλῳ ὄθ' ἄλις (ὀ Β.) — Φ 236. 344 αὐτὸν ἄλις ἔσαν (al. ἔσαν ἄλις).

Γ 103 οἴσετε δ' ἄρν' (del. δ') — Γ 119 ἦδ' ἄρν' (corr. ἰδέ) — Χ 263 λῖκοι τε καὶ ἄρνες (del. τε) — δ 85 ἵνα τ' ἄρνες (del. τ') — ι 226 ἐρίφους τε καὶ ἄρνας.

εἶδος εἶδομαι.¹⁶)

*Γ 224 ἀγασσάμεθ' εἶδος — Θ 559 πάντα δέ τ' εἶδε-

14) Gegen die Aenderung Bekkers τόξα spricht der Gebrauch des Singular τόξον in den vorausgehenden wie in den nachfolgenden Versen.

15) Knös p. 54 zählt auch noch Π 464 auf mit der Bemerkung: audacius vero Π 464 ἦεν ἄνακτος in ἦε φάνακτος mutavit, namque in hoc verbo ν ἐφ. inhaesit, et id quidem non in homerica solum lingua sed, si figuram doricam ἦς exceperis, in lingua graeca universa.

16) Das Digamma von φείδεται = videtur führte bei den Epikern

ται (del. τ') — Ξ 472 καθὸς εἶδεται — Υ 224 ἵππῳ δ' εἰσάμενος (δ' del. B.) — Θ 169 γάρ τ' εἶδος (del. τ') — Θ 174 αὐτ' εἶδος (al. αὐ) — *τ 283 κέρδιον· εἵσατο — ω 279 τέσσαρας εἰδαλίμας.

εἰκώς εἵκελος ἵκελος.

Γ 282 ἔπειτ' ἰκέλη — Ψ 66 κάλ' εἰκνῖα (corr. καλὰ φικνῖα) — β 383. *ε 337 δ' εἰκνῖα (corr. δὲ φικνῖα) — λ 207 σκιῇ εἵκελον (ἵκελον σκιῇ Nauck). Ausserdem widerstreben der Annahme eines Digamma von εἴοικα B 233. Γ 286. 459. Α 286. Υ 371. 372. Φ 379. Ψ 649. ζ 60. Θ 146. ρ 511, von εἴσκω ι 321. λ 363. Vergleiche überdies ἐπεόικε Α 126. Α 341 u. o. u. Vergl. Anm. 4.

εἵκοσι.

Ι 379. Χ 349. π 249 δεκάκις τε καὶ εἰκοσάκις (del. τε) — Α 25 χρυσοῖο καὶ εἵκοσι (corr. χρυσοῦ) — ε 34 κ' εἰκοσιῶ (al. om. κ') — π 206. τ 484. φ 205. ω 322 ἥλυθον εἰκοσιῶ (corr. ἥλθον).

εἴκω.

Α 509 μηδ' εἴκετε (corr. μή) — Μ 48 τῇ τ' εἴκουσι (del τ') — Α 294. μ 117 ὑπείξομαι.

εἴλω ἀλείς ἔλσαι ἔελμαι.

Σ 294 θαλάσση τ' ἔλσαι.

ἐκάς ἐκάεργος ἐκηβόλος.

ohne Digamma: Α 438. Υ 422. Χ 15. η 321 — leicht emendirbar Α 21. Ρ 333.

auch zur Annahme eines falschen Digammas von εἵσατο = ivit in διαπρὸ δὲ εἵσατο Α 138. Ε 538. Ρ 518. ω 524. Ξ 8, καταεἵσατο Α 358, ἐπιεἵσομαι Α 367. Φ 424. ο 504, εἵσατο Ο 415. 544. χ 89. Ein ähnlicher Irrthum scheint auch durch die Confundirung von ἴδε und ἰδέ entstanden zu sein. Indess hat neuerdings Jak. Wackernagel in Bezzenbergers Beitr. IV 269 statt jener auch von Curtius gebilligten falschen Analogie lieber eine homerische Form ἐήσατο vom Stamme yā angenommen; siehe dagegen oben Anm. 2.

ἑκαστος¹⁷⁾

Ohne Spuren eines Digammas: *E* 470. 792. *Z* 72. *I* 180. *K* 215. 388. *A* 11. 291. *N* 155. *Ξ* 151. *O* 189. 288. 500. 505. 514. 667. *Π* 210. 275. *P* 252 *T* 302. 332. *Ψ* 55. 107. 370. *Ω* 1. 273. *γ* 7. *η* 91. *θ* 15. 259. 324. 392. *ι* 60. 65. 127. 468. *λ* 542. *ξ* 128. *ο* 24. 377. *π* 313. *ρ* 70. *τ* 463. 501. 592. *χ* 57. *ω* 188. 339. 417.

Leicht und sicher emendierbar *B* 719. *E* 195. *I* 203. 383. *A* 634. 747. *X* 302. *Y* 153. *Ω* 1. *β* 258. *δ* 440. *μ* 130. *σ* 428. *τ* 46.

ἐλδομαι.

E 481. *ψ* 6 *τά τ' ἐλδεται* (del. *τ'*)

ἐλπομαι ἐλπίς.

**Θ* 526 *εὐχομαι ἐλπίμενος* (al. *ἐλπομαι εὐχόμενος*) — *O* 539 *ἔτι δ' ἐλπετο* (καὶ *φελπ.* Hofmann) — *O* 701 *Τρωσὶν δ' ἐλπετο* (corr. *Τρωσὶ δέ*) — *Σ* 194 *αὐτὸς ὃ γ' ἐλπομ'* (del. *γ'*) — *Ω* 491 *ἐπὶ τ' ἐλπεται* (καὶ *φέλπ.* *B.*) — *β* 91. *ν* 380 *μὲν ῥ' ἐλπει* (del. *ρ'*) — *ι* 419 *μ' ἤλπετο* — *ἐόλπα* entbehrt des Digammas *Y* 186. *Φ* 583. *X* 216. *θ* 315. *ω* 313. Vergl. Anm. 4.

ἐλίσσομαι ἐλῖξ ἐλίκωψ.

B 575 *ἀμφ' Ἐλίκην* — *N* 204 *σφαιρηδὸν ἐλίσσομένη* (σφαιρηδὰ *B.*) — *Σ* 401 *γναμπτάς θ' ἔλικας* — *Ψ* 309 *τέρματ' ἐλίσσέμεν* (corr. *τέρμα*) — *Ψ* 320 *πολλὸν ἐλίσσεται* (fort. *πολλά*) — *Ψ* 846 *ἦ δέ θ' ἐλίσσομένη* (del. *θ'*) — *μ* 355 *βοσκέσκονθ' ἔλικες* — *ν* 24 *αὐτὸς ἐλίσσετο*.

ἐννυμι εἶμα ἐσθής ἐσθος ἐάνον.

I 57 *λαῖνον ἔσσο* (susp. *λαῖνον* Bekk.) — *Ξ* 383 *ἐπεὶ ῥ' ἔσαντο* (del. *ρ'*) — *T* 393 *λέπαδν' ἔσαν* (ob von *ἔημι*?) — *η*

17) Bei *ἑκαστος*, dessen Digamma schon in den ältesten Gesängen ins Schwinden gekommen war, bin ich in der Emendation widerstrebender Stellen nicht so weit gegangen wie L. Meyer in seinem Aufsatz über die Etymologie von *ἑκαστος* in Kuhns Zeitsch. XXII 359 ff.

259 ἔμπεδον εἵματα — ζ 83 φέρον δ' ἐσθῆτα — ξ 510 οὐτ' ἐσθῆτος — ω 67 ἐν τ' ἐσθῆτι (τ' del. B) — ω 467. 500 ἐπεὶ ρ' ἔσαντο (del. ρ'). —

ἔπος.

B 213 ὅς ρ' ἔπεα (del. ρ') — E 683 νῖος ἔπος — H 108 χειρὸς ἔπος — *O 398 δ' ἔπος ἡὔδα (al. δὲ προσῆδα) — δ 484 ὥς μιν ἔπεσσι (al. ὥς μύθοισι) — δ 706. ε 96. ι 363. κ 500. π 193. τ 214 δὴ μιν ἔπεσσι (φε B.) — ι 258 = δ 484 — λ 146 ῥήιδιον τοι ἔπος — λ 561 ἔν' ἔπος — ξ 509 μοῖραν ἔπος — ο 375 οὐτ' ἔπος — π 469 πρῶτος ἔπος (πρῶτα φέπος B.) — ρ 374 δ' ἔπεσιν — ω 161 ἀλλ' ἔπεσιν.¹⁸⁾

εἰπεῖν.

A 64 ὅς κ' εἴποι (corr. φείπη) — A 106 τὸ κρήγνον εἴπας (τὰ κρήγνα B.) — A 230 ἀντίον εἴπη (corr. ἀντία) — *B 70 ὁ μὲν εἰπών — Z 281 ἐθέλησ' εἰπόντος (corr. ἐθέλη) — H 68. 349. 369. Θ 6. T 102. η 187. θ 27. ρ 469. σ 352. *φ 276 ὄφρ' εἴπω — H 277 σχέθον, εἴπε — H 300 ὥδ' εἴπησι — H 375 τόδ' εἰπόμεναι (τό B.) — I 688 τὰδ' εἰπόμεν (τά B.) — A 791 ταῦτ' εἴποις (τά B.) — M 317 ὥδ' εἴπη (ὥς Hofmann) — P 260 οὐνόματ' εἴποι (οὔνομα B.) — Y 250 κ' εἴπησθα (del. κ') — α 10 Διός, εἰπέ — α 37 ἐπεὶ πρό φοι εἵπομεν — β 331 αὐτ' εἵπεσκε (corr. αὖ) — γ 427 ἀολλέες εἵπατε — δ 28 ἀλλ' εἴπ' — δ 682 ἦ εἰπόμεναι (corr. εἰπεῖν) — ζ 275 ὥδ'

18) Alle Stellen, wo durch Vertauschung der Formen ἐπέεσσιν und ἔπεσιν, wie in E 30 ἐλοῦσ' ἐπέεσσι (corr. ἐλοῦσα φέπεσσι) oder durch Synizesis, wie in O 89 φωνήσας' ἔπεα πτερόεντα (corr. φωνήσασα φέπεα πτερ. geholfen werden kann, habe ich ganz ausser Spiel gelassen. Im übrigen scheint das Digamma von φέπος und φειπεῖν frühzeitig so schwach geworden zu sein, dass ich in der Odyssee den allerdings leichten Aenderungen Bekkers nicht beitreten möchte, zumal selbst uns die Wiederkehr des Digammas in φε φέπεσσι stört.

εἴησι — ι 279 ἀλλά μοι εἴφ' — λ 297 πάντ' εἰπόντα — π 338 δ' εἶπε — ρ 400 αὐτ' εἴλεσπε (corr. αὐ') — χ 350 τάδε γ' εἶπε (del. γ') — ψ 91 μιν εἴποι (φέ B.) — ψ 342 δεύτατον εἶπε (δεύτατα B), conf. παρειπεῖν A 555. Z 62. 337. H 121. A 793. *O 404, ἀπειπεῖν T 75. α 91, δι-εἶπε K 425. A 705. μ 16.

ἔργον ἔρξαι ἐργάζεσθαι.

A 395 ἦε καὶ ἔργῳ (ἦε τι ἔργῳ B) — B 751 Τιταρήσιον ἔργα — A 470 δ' ἔργον — Z 289 πέπλα παμποίκιλοι ἔργα (παμποίκιλα J. Wackernagel) — I 128 ἀμύμονας ἔργα (al. ἀμύμονα) — 228 ἐπηράτου ἔργα (ἐπήρατα φέργα B.) — I 374 οὐδὲ μὲν ἔργον (al. οὐδέ τι) — A 703. ρ 313 ἰδὲ καὶ ἔργων — M 412 πλεόνων δέ τοι ἔργον (al. δέ τι) — P 279. λ 550 περὶ δ' ἔργα — X 450 ἴδωμ' ὅτιν' ἔργα (al. ὅτι ἔργα, Hofmann ἴδω τινα φέργα) — Ψ 671 πάντεσ' ἔργοισι (corr. πᾶσιν φέργ.) — Ω 354 νόον ἔργα (corr. νοῦ φέργα) — α 293 τε καὶ ἔρξης — ε 342. 360 ὦδ' ἔρξαι — θ 490 ὅσ' ἔρξαν — λ 80 τελευτήσω τε καὶ ἔρξω — λ 474 μῆσαι ἔργα — ξ 228 ἐπιτέρπεται ἔργοις — ξ 344 εὐδειέλου ἔργα — χ 422 διδάξαμεν ἐργάζεσθαι.¹⁹⁾ — Vgl. ἔρρεξε neben ἔρεξε.

ἔοργα hat kein Digamma Γ 351. Φ 399. X 347. χ 318.

ἔρδω.

I 540. πόλλ' ἔρδεσκεν (πόλλ' ἔρρεξε B. conf. X 380) — K 503 κίντατον ἔρδοι — X 380 πόλλ' ἔρδεσκε (al. ἔρρεξε) — ζ 258 ὦδ' ἔρδειν — η 202 ὦδ' ἔρδωμεν.

19) Das Digamma von ἔργον ist mir nicht stark genug, um in A 395 das nachdrucksvolle ἦε καὶ ἔργῳ mit Bekkers nichtssagendem ἦε τι ἔργῳ zu vertauschen, zumal der ähnliche Versausgang ἦδὲ καὶ ἔργων A 703 und ρ 313 selbst von Bekker nicht angefochten wurde. Noch weniger wird man bei dem Versausgang μῆσαι ἔργον λ 474 dem Digamma zulieb μῆσαι durch Synizesis zweisylbig lesen dürfen.

ἐρύω

A 141. *Θ* 34. *π* 348 μέλαιναν ἐρύσσομεν — *A* 467 γάρ *ρ'* ἐρίοντα (del. *ρ'*) — *A* 492 ἐτέρωσ' ἐρίοντα — *P* 635. 713 νεκρὸν ἐρύσσομεν — *Y* 311 μιν ἐρύσσειαι — *Ψ* 21 δεῦρ' ἐρύσας — *Ω* 16 τρὶς *δ'* ἐρύσας — *δ* 577 πάμπρωτον ἐρύσσαμεν (πάμπρωτα *B*) — *ι* 77. *μ* 402 λεύκ' ἐρύσαντες — *τ* 481 ἄσπον ἐρύσσατο — Vgl. ἄλλαδ' εἴρυσσε *β* 389 und κατείρυσεν *ε* 261. *Θ* 151. *ξ* 332. *τ* 289.

ἔαρ ἔδνον ἐκυρός ἐρσήεις ἔσπερος ἔτος ἔτης.

Ξ 348 λῶτον *Θ'* ἐρσήεντα (del. *Θ'*) — *Ω* 777 δέ μοι ἐρσήεις.

ἡδύς ἡδος.

A 576. *A* 318. *σ* 404 ἐσθλῆς ἔσσεται ἡδος²⁰) — *A* 131 ὅθ' ἡδέι (*δ* *B*.) — *γ* 51 δέπας ἡδέος — *Θ* 64. *ι* 210 *δ'* ἡδεῖαν — *ν* 80 νήγρετος ἡδιστος — *τ* 510 ἔσσεται ἡδέος — *ω* 95 τόδ' ἡδος.

ἡθεα ἡθειῖος ἡκα ἡνωψ ἡρα ἡχή.

Z 511. *O* 268 μετὰ *τ'* ἡθεα (del. *τ'*) — *Ψ* 94 τίπτει μοι ἡθειή — *ξ* 147 μιν ἡθειὸν (*φε* *φη* *Θ*. scribere debebat *B*.) — *σ* 92 ἡέ μιν ἡκα (fort. ἡ μιν).

ἰδεν.²¹)

A 203 ὕβριν ἰδών — *B* 269 ἀχρεῖον ἰδών — **Γ* 224 εἶδος ἰδόντες — *Γ* 453 εἴ τις ἰδοίτο — *A* 232 σπούδοντας ἰδοι — *A* 240 μεθιέντας ἰδοι — *A* 374 οἳ μιν ἰδοντο — *A* 508. *H* 21 ἐκκατιδών — *A* 516 μεθιέντας ἰδοίτο — *M* 333 εἴ τιν' ἰδοίτο — *M* 389 ἦ *ρ'* ἰδε (del. *ρ'*) — *Π* 232 εἰσανιδών — *X* 61 ἐπιδόντα — *X* 254 ἐπιδώμεθα — *X* 407 παῖδ' ἐσιδοῦσα — *X* 450 ἔπεσθον

20) Die von Bekker hergestellte Lesart ἐσθλῆς ἔσται *φῆ*δος gibt einen schlechten Rhythmus, so dass ich in diesen zumal rhythmisch so vollendeten Gesängen weit eher die Vernachlässigung des Digammas ertrage.

21) Die Aehnlichkeit der Aoristformen ἰδε und ἰδέ mit der Conjunction ἰδέ bewirkte, dass der Dichter auch vor dieser sich oft einen Hiatus erlaubte; vgl. Anm. 16.

ἴδω (corr. ἔπεσθε) — Ψ 485 περιδώμεθον — Ω 307 εἰσανιδών — Ω 337 τις ἴδῃ — β 152 ἐς δ' ἰδέτην — γ 233. ε 220. ζ 311. θ 466 ἦμαρ ἰδέσθαι — γ 372 πάντας ἰδόντας — δ 556 τὸν δ' ἴδον — ε 209 περ ἰδέσθαι ε 486 — ε 486. ω 504 τὴν μὲν ἰδών — ζ 160 τοιοῦτον ἴδον (corr. τοιόνδε) — η 234 εἶματ' ἰδοῦσα — η 322 οἳ μιν ἴδοντο — ι 143 προῦφαινέτ' ἰδέσθαι (corr. προῦφαινε) — κ 44 θᾶσσον ἰδόμεθα — λ 522 κάλλιστον ἴδον — ν 155 προσίδωνται (al. προίδωνται) — ν 215 καὶ ἴδωμαι — ρ 318 ἔνθ' ἴδον — ρ 327 αὐτίκ' ἰδόντ' — σ 375. 379 τῷ κέ μ' ἴδοις (μ' del. B) — τ 567. φ 228 τις ἴδῃται — φ 122 πάντας ἰδόντες — φ 228 μή τις ἴδῃται — ψ 94 ἐσίδεσκεν — ω 101 ἐσιδέσθαι — ω 491 τις ἴδοι — ω 504 μὲν ἰδών —

Leicht zu emendiren: *B 82. 384. E 166. Θ 453. M 389. Ξ 294. X 450. δ 475. ε 41. 114. ζ 314. η 76. θ 410. 526. ι 532. ρ 448.

Ἰλιος²²⁾

ohne Spur eines Digammas: E 204. Z 386. 493. H 345. N 349. Σ 270. Φ 81. 128. 156. Ω 67. θ 578. ζ 238.

Leicht emendierbar: P 145. θ 495. ρ 104.

Ἰρις²³⁾ ἴρις.

E 353 τὴν μὲν ἄρ' Ἰρις (ἄρ' del. Thiersch) — E 365 παρ' δέ φοι Ἰρις ἔβαινε (φε Cobet) — A 27 ἐκάτερθ' ἴρισσιν — Ψ 198 ὠκέα δ' Ἰρις (fort. ὠκα δέ).

Ἴον ἴνυς ἰτέη.

Φ 361 τε καὶ ἰτέαι (del. τε).

22) Das scheinbar verwandte Nomen Ἰλιος hat kein Digamma A 166. α 259. Auch von Ἰλιος selbst ist etymologisch das Digamma schwer zu begründen.

23) Das verwandte nomen proprium Ἰριος entbehrt des Digammas in σ 38. 56. 233.; in ν 38 ὁ ξείνος τε καὶ Ἰριος und 233 ξείνου γε καὶ Ἰριου ist das Digamma leicht herzustellen. Kühner ist die Verbesserung J. Wackernagels μὴ τις φίρῳ φίρῳ φέρων in V. 56 statt des überlieferten μὴ τις ἐπ' Ἰρῳ ἦρα φέρων.

ἔμαι.

Σ 501 ἄμφω δ' ἰέσθην — β 327 ἐπεὶ νύ περ ἵεται —
κ 246 ἔπος ἰέμενος — ξ 142 ὁδύρομαι ἰέμενος.²⁴⁾

ἕς ἱρι²⁵⁾ ἰνίον.

B 720 εἰδότες ἱρι — A 287 ἀνώγετον ἱρι (corr. ἀνώ-
γετε) — E 606 μενεαίνεμεν ἱρι (corr. μενεαίνειν) — Z 478
Ἰλίον ἱρι — A 261 τοῖο δ' ἐπ' Ἰφιδάμαντι (corr. τοῦ δ'
ἐπὶ) — M 367 ὀτρύνετον ἱρι (corr. ὀτρύνετε) — P 739
ἐπιβρέμει ἕς ἀνέμοιο — Φ 356 καίετο δ' ἕς ποταμοῖο (δ'
del. B.)²⁶⁾ — λ 305 μετ' Ἰφιμέδειαν — λ 284 Μιν-
νίῳ ἱρι (al. Μιννείῳ) — λ 597 κραταῖ' ἕς (al. κραταιῖς).

ἴσος ἴσῳ ἰνδάλλομαι.

E 467 ὅν τ' ἴσον (del. τ') — Z 101. Φ 411. 194. 357.
μένος ἰσοφαρίζειν (al. ἀντιφερίζειν, conf. Φ 488) — I 142
δέ μιν ἴσον (φε B.)²⁷⁾ — A 101 βῆ ῥ' ἴσον (del. ῥ') —
*A 705 κίοι ἴσης — O 209 ἄν ἰσόμορον (ἄν del. B.) —
Ψ 736. 823 ἀέθλια δ' ἴσα (corr. ἄεθλα δὲ φίσα, conf.
Ψ 748)

β 203 ποτ' ἴσα — ι 42. 549 = A 705 — λ 484
ἐτίομεν ἴσα — σ 373 ἥλικες ἰσοφόροι (ἥλικε B).

24) Auch das reduplicirte ἰάχω sowie ἰαχή hat ein anlautendes Digamma, wenn das ι kurz ist; hingegen keines, wenn das ι lang ist, wie in μέγα δ' ἰαχε, ἐπίαχον, μεγάλ' ἰαχε, in welchen Formen ἰαχον aus altem ἐφίφαχον contrahirt ist. Die Sache ist klar gestellt von Kös p. 60, leider ignorirt von Nauck in seiner Ausgabe des Homer.

25) Unberücksichtigt habe ich die Adjektiva ἱριος und ἱριθιμος gelassen, da deren Etymologie zweifelhaft ist; vgl. Göbel, Lexilogus S 333 ff.

26) Das Asyndeton καίετο ἕς ποταμοῖο würde entsprechender sein, wenn die Anaphora auch V. 353 hergestellt würde durch die Verbesserung von τείροντ' ἐγγέλους in καίοντ' ἐγγέλους.

27) Ich nehme hier und an ähnlichen Stellen, wie δῆ μιν ἔπεσσι, Anstand, Bekkers Aenderung beizutreten, da zwei Digamma hintereinander schon in Homers Zeiten den 'aures delicatulae' der Griechen missfallen zu haben scheinen. Vgl. Anm. 18.

οἶκος οἶκαδε οἶκέω οἶκέυς οἶκίον.

A 19 εὖ δ' οἶκαδ' ἰκέσθαι²⁸⁾ (καὶ φοικ. B.) — B 750 δυσχείμερον οἶκία (δυσχείμερα B.) — H 364. 391 ἔτ' οἶκοθεν — Ω 572 δ' οἶκοιο —

β 52 μὲν ἐς οἶκον (ἐς om. B.) — β 154 διὰ τ' οἶκία (del. τ') — δ 596 οὐδέ κέ μ' οἶκου (del. κε) — η 326 ἀπήνυσαν οἶκαδ' — ι 530 πτολιπόρθιον οἶκαδ' — κ 35 ἄργυρον οἶκαδ' — ν 42 ἀμύμονα δ' οἶκοι — ν 127. 305 ὤπασαν οἶκαδ' — ν 125 αὐτ' οἰκόνδε (corr. αὖ) — μ 135 ἀπώκισε — ξ 223 οὐδ' οἰκωφελίη — ξ 318 ἐς οἶκον — ο 21 βούλεται οἶκον — ο 436 ἀπήμονά μ' οἶκαδ' (al. om. μ') — π 70 ὑποδέξομαι οἶκῳ — π 303 μήτε τις οἰκῶν — π 463 εἰρύεται οἶκαδ' (εἰρύνται Nauck) — ρ 84 ἦγον ἐς οἶκον — ρ 533 τὰ μὲν τ' οἰκῆες (del. τ') — σ 419 κατακείμεν οἶκαδ' — υ 232 ἐλεύσεται οἶκαδ' — φ 211. χ 35 ὑπότροπον οἶκαδ' — ψ 8. ω 208 ἐνθα φοι οἶκος — οἶνος οἶνοχόος οἶνοπα οἶνίζομαι.

*H 467 παρέστασαν οἶνον — *H 472 ἐνθεν ἄρ' οἶνίζοντο — I 224 δ' οἶνοιο — Σ 545 μελιηδέος οἶνου — α 110 οὐ μὲν ἄρ' οἶνον (al. om. ἄρ') — β 379 ἔπειτά φοι οἶνον — γ 40. ζ 77 ἐν δ' οἶνον ἔχευε — γ 46. 51 ἡδέος οἶνου — ι 454 φρένας οἶνω (al. φρένα) — λ 61 ἀθέσφατος οἶνος — ο 334 καὶ κρειῶν ἦδ' οἶνου — ο 507 κρειῶν τε καὶ οἶνου (del. τε) — σ 396 δ' δ' ἄρ' οἶνοχόον (del. ἄρ') — σ 418 ἀλλ' ἄγετ' οἶνοχόος (al. ἄγε) — τ 122 φρένας οἶνω (corr. φρένα· vgl. ι 454.) — υ 260 ἐν δ' οἶνον (καὶ La Roche) — φ 142 ὅθεν τέ περ οἶνοχοεύει (del. τε) — φ 263 = σ 418.²⁹⁾ u. ³⁰⁾

28) Das überlieferte εὖ ist im Hinblick auf das später bei der Heimkehr wirklich erlittene Unheil zu passend, als dass man dafür das verblasste καὶ eintauschen möchte; ausserdem scheint auch das Digamma in dem Adverbium οἶκαδε früher als in dem Nomen οἶκος seine Kraft eingebüsst zu haben.

29) Ausnahmen bei den Eigennamen wollen nicht viel bedeuten, da diese weniger unter der Herrschaft der Analogie stehen; daher be-

δφῆν δφέος δφεινός δφειλός δφείδω.

Das Digamma vernachlässigt in Θ 133. O 626; vgl. β 285. ε 281.

Uebersicht der Stellen mit vernachlässigtem Digamma.

Α 19. 106. 141. 203. 294. 395. 555. 576. 609. [64. 230. 288. 548.]

B¹ *70. 269. 438. [*82. 213. 384.]

B² 572. 575. 720. 750. 751. [665. 672. 719]

Γ 57. 173. *224. 351. 453. [103. 119. 140. 173.]

Δ 131. 232. 240. 374. 470. 492. 508. 516. [287. 467. 504.]

E 165. 204. 337. 338. 353. 365. 470. 683. 792. [166. 195 467. 481. 606.]

Z 72. 101. 151. 386. 478. 493. [90. 101. 281. 289. 367. 474. 511.]

H 21. 68. 108. 117. 162. 277. 300. 345. 349. 364. 369. 375. 391. *467. *472. [45.]

Θ 6. 133. 406. 420. 512. *535. [398. 406. 453. 526. 559.]

I 142. 180. 224. 228. 688. [73. 203. 374. 383. 379. 540.]

K 215. 388. 425. 503.

Α 11. 27. 137. 291. 318. 403. 517. 703. *705. 706. 791. 792. [25. 101. 261. 339. 634. 733. 747.]

M 317. 333. [48. 162. 347. 389. 412.]

N 155. 204. 349. [561.]

Ξ 151. 162. 472. [294. 348. 383.]

gnüge ich mich hier in den Anmerkungen anzuführen, dass *Οινεύς* B 641, *Οινόμαος* E 706 und *Οινείδης* E 813, K 497 kein Digamma hat.

30) Auch bei *οὔλαμος* und *οὔρον* sind alle Stellen, und bei *ὄψ* 'die Stimme' alle Stellen mit Ausnahme von Α 137. Y 98. ε 61 der Annahme eines anlautenden Digammas günstig; doch ist es nach den Auseinandersetzungen von L. Meyer in Kuhn's Ztsch. XXIII, 49 ff. namentlich bei den ersten beiden Wörtern zweifelhaft, ob sie je mit einem Digamma gesprochen wurden.

- O* 189. 288. *397. *398. *403. 500. 505. 514. 539. 626.
 639. 667. [32. 209. 268. 453. 455. 701.]
Π 210. 232. 275. 371. 507. *522. *523. 860. [735.]
P 54. 90. 252. 260. 279. 635. 713. 739. [145.]
Σ 5. *185. 270. 274. 294. 401. 545. [194.]
T 4. 75. 98. 102. 124. 282. 302. 332. 393. 421. [384.]
Υ 67. 186. 214. 224. 250. 282. 311. 343. 422. [153. 250.]
Φ 53. 81. 128. 156. 356. 399. 552. 583. [236. 344. 357.
 361. 411. 450.]
X 15. 61. 98. 216. 254. 347. 407. [263. 349. 380. 450.]
Ψ 21. 55. 94. 107. 198. 288. 320. 370. 392. 434. 485.
 585. [49. 66. 302. 517. 671. 736. 748. 823. 846. 865.]
Ω 1. 16. 67. 72. 273. 307. 337. 449. 452. 491. 572. 777.
 [1. 53. 320. 354.]
α 10. 37. 91. 293. [41. 110. 301.]
β 40. 52. 91. 152. 203. 285. 311. 332. 379. [91. 154.
 258. 331. 383.]
γ 7. 40. 46. 51. 216. 233. 372. 427. [260. 304.]
δ 4. 28. 556. 577. 706. [85. 475. 484. 596. 682.]
ε 61. 96. 100. 209. 220. 234. 281. 298 = 355 = 407 =
 464. 392 = 360. 486. [34. 41. 114. 206. 337.]
ζ 77. 83. 258. 275. 280. 311. [160. 314.]
η 91. 187. 196. 202. 234. 258. 321. 322. 326. [76.]
θ 15. 27. 34. 64. 259. 315. 324. 392. 466. 490. 578. [146.
 169. 174. 410. 495. 526.]
ι 42. 60. 65. 77. 127. 143. 210. 226. 258. 279. 363. 419.
 468. 549. [258. 348. 360. 452. 454. 530. 532.]
κ 35. 44. 500. [190.]
λ 61. 80. 146. 207. 273. 297. 305. 442. 478. 484. 522.
 542. 550. 561. [124. 284. 597.]
μ 16. 117. 135. 355. 402. [130.]
ν 42. 80. 121. 125. 198. 215. 305. 380. [155. 380. 460.]
ξ 40. 128. 147. 223. 228. 238. 318. 344. 395. 438. 509.
 510.

- ο 21. 24. 66. 105. 334. 375. 377. [93. 101. 436. 507.]
 π 70. 193. 246. 303. 313. 338. 348. 463. 469. [206. 236.
 249.]
 ρ 70. 84. 313. 318. 327. 352. 374. 469. 573. [78. 104.
 189. 448. 533.]
 σ 92. 352. 373. 375. 379. 404. 419. [110. 396. 418. 428.]
 τ 214. *283. 463. 481. 501. 510. 539. 567. 592. [46. 122. 484.]
 υ 24. 232. 260.
 ϕ 4. 56. 83. 122. 211. 228. *276. [110. 142. 205. 263.
 400.]
 χ 35. 57. 318. 350. 422. [234. 350.]
 ψ 8. 29. 91. 94. 116. 247. 342. [6. 271.]
 ω 30. 95. 101. 161. 188. *208. 279. 313. 339. 417. 491.
 504. [56. 67. 322. 467. 500. 506.]

Verzeichniss der Verse, in denen eine kurze
 Sylbe in der Thesis vor nachfolgendem
 Digamma verlängert³¹⁾

- Α 548 (?).
 Ε 7. 353 (?). 467 (?). 695.
 Ζ 157. 194. 367 (?).
 Θ 190.
 Ι 131. 392. 377.
 Κ 129.
 Λ *543. 763 (ϕῆς Bekk. τῆς codd.) 792.

31) Diese starke Kraft hat fast nur das Digamma des Personal-
 pronomens der 3ten Person, und von den Formen desselben fast nur
 der Dativ οἷ. Ausserdem findet sich in der Thesis eine kurze Silbe
 verlängert, zum Theil nur auf Grund einer die Bedeutung des Digam-
 mas herstellenden Conjectur, in τὸν φείσεται (Α 548, τόν γ' codd.), ὃν
 φῖσον (Ε 467, ὃν τ' ἴσον codd.), Ἐκτορ φείδος (Ρ 142), γὰρ φείδος (Θ
 169, γὰρ τ' εἶδος codd. vielleicht richtig) Φοῖνον Φοινοχοεῦντες (Υ
 472, γρ. ἐνοικοχοεῦντες, vgl. α 110), οἱ γὰρ Φοῖδ' (Ζ 367, γὰρ τ' codd.),
 τόξον Φοῖδα (Θ 215, vgl. κ 190, ρ 78) οἶον φερσῆεις (Ω 419, γρ. ἐερ-

M 103.

Ξ 166. 348 (?). 521.

O 183. 403.

Π 460. 735 (?).

P 142 (?). 324. 699.

Φ 547. *570.

X 438.

Ψ 493.

Ω 419 (?).

α 110 (?). 239.

β 52(?) 249.

γ 472.

δ 292. 559.

ε 16. 41. 113. 143. 234 (?).

ζ 194.

θ 79. 169 (?). 215. 302.

ι 530 (?).

κ 190 (?). 434.

ξ 96. 369.

ρ 78 (?). 145.

σῆεις), λῶτον φερσέντα (Ξ 348, γρ. τ' ἐρσέντα), ἥ μιν φῆκα σ 92, ἥε μιν ἦκα codd. vielleicht richtig) πατρὸς μὲν φοῖκον (β 52, μὲν ἐς οἶκον codd.), πολίπορον φοίκαδ' (ι 530, wo andere Hdsch. πολίπορο-θιον haben, was wegen ι 504 vorzuziehen). Vielleicht ist überdiess in anderen Worten jene ursprüngliche Kraft des Digammas im Laufe der Zeit verdunkelt worden durch das ε prostheticum von εἵκοσι ἐέλωρ ἐέδνα εἶσος ἐέρση εἶπον εἰσάμενος, von welchen Formen die letztgenannte εἰσάμενος nirgends (vgl. B 22. 795. Γ 389. Π 720. P 326. 585. Υ 82. ζ 24) bei Homer vom Metrum gefordert wird, wie schon Bekker, Hom. Bl. I, 156 bemerkt hat. Doch will ich damit jene erweiterten Formen nicht aus den homerischen Texten entfernen, da sie an vielen Stellen durch das Metrum vollständig gesichert sind. Noch weitere Belegstellen für jene stärkste Kraft des Digammas lassen sich, wie Leskien p. 47 f. andeutet, durch Herstellung der Formen φοῦ statt ἐοῦ, φέργεν statt ἔργεν, ἐν statt ἐνί, πρὸς statt προτί gewinnen.

π 463 (?). σ 92 (?). τ 226. 244. φ 54. ψ 101. 169.

Wie ich schon in der Einleitung aussprach, ist es nicht meine Absicht, jetzt schon das zusammengestellte Material nach allen Seiten zu verwerthen. Ich beschränke mich vielmehr hier darauf in ein paar Hauptsätzen dasjenige zusammenzufassen, was sich aus der Durchmusterung der Stellen mit Sicherheit ergibt:

1) Schon in den ältesten homerischen Gesängen hatte das Digamma seine volle Kraft verloren, so dass selbst in dem ersten Gesang und in der ersten Hälfte des eilften Gesanges der Ilias sich das Digamma nicht blos von *ἐναστος*, sondern selbst auch vom Possessivpronomen *ὄς* insofern vernachlässigt findet³²⁾, dass dasselbe nicht mehr durchweg Positionskraft hatte.

2) Nur die jüngeren Interpolationen kleineren Umfangs sind in einer Zeit gedichtet, in der das Digamma seine Kraft fast schon ganz verloren hatte, so dass dasselbe nur noch in formelhaften aus älterer Zeit stammenden Phrasen und Wortverbindungen bewahrt worden zu sein scheint. Die betreffenden Stellen sind in den Verzeichnissen mit Sternchen bezeichnet, von besonderem Interesse sind die, wo in kurzen Zwischenräumen öfters das Digamma vernachlässigt ist, wie

32) Ich habe hiermit angedeutet, dass ich $\mathcal{A}$ und $\mathcal{A}^2$ für die Gesänge halte, welche der Dichter der Ilias zuerst gedichtet habe. Damit ist nicht gesagt, dass uns in der Ilias nicht Episoden und kleinere Lieder erhalten sein können, welche in eine noch ältere Zeit zurückreichen. Aber die kleinen Lieder des alten Heldengesanges sind in die grösseren Gesänge des Epos in solcher Uebearbeitung aufgenommen worden, dass sie höchstens nur noch in einzelnen formelhaften Wendungen Anzeichen einer früheren Sprachperiode erhalten haben.

O 390—405, 466—81, 509—31, vielleicht auch 9 248—386.³³⁾

3) Zwischen Ilias und Odyssee zeigt sich kein bemerkenswerther Unterschied in dem Gebrauch des Digammas; namentlich hat dasselbe seine Kraft eine kurze in der Thesis stehende Silbe durch das Gewicht der Position zu verlängern auch in der Odyssee noch häufig bewahrt.

4) Auch in den jüngeren, jedenfalls in späterer Zeit wenn selbst auch noch von demselben Sänger gedichteten Rhapsodien ist das Digamma noch in Kraft. Zum Beweise dessen will ich auf einige dieser jüngeren Partien noch näher eingehen. Unter den Kennern steht es fest, und Naber hat dafür neuerdings in seinen Quaestiones homericæ die durchschlagendsten Beweise erbracht, dass der achte Gesang (Θ) zu den jüngsten Partien der Ilias gehört, dem höchstens die Aeneasepisode Y 75—352 und die Erzählung von der Aussöhnung des Achilleus und Agamemnon T 140—351 an Alter noch nachstehen. Nicht destoweniger ist in demselben das Digamma, wie das Verzeichniss lehrt, nicht viel mehr und auch nicht viel stärker vernachlässigt als in anderen Gesängen und übt das Digamma seine Position bewirkende und Hiatus beseitigende Kraft bei φοῖ φέ φός in VV. 48. 122. 129. 216. 236. 284. 301. 310. 314. 322. 327. 328. 329. 338. 362. 371. 406. 422. 430. 446, bei φάρες V. 131, φεαρινῆσι V. 307, φείδεται VV. 228. 559, φεινῖα

33) Diese Stelle hält auch Kammer, Einheit der Odyssee S. 453, für eine jüngere Interpolation, vielleicht mit Recht. Im übrigen bin ich in der Annahme solcher jüngeren Interpolationen nicht weit über Bekker hinausgegangen, in dessen Bonner Ausgabe die meisten mit * bezeichneten Verse unter dem Texte stehen. Verschweigen will ich aber nicht, dass auch Verse uns überliefert sind, welche Bekker mit Recht als interpolirte ausgemerzt hat und die nichts destoweniger Spuren eines Digamma haben, wie Α 543, Φ 570

Ζεὺς γάρ φοι νεμεσᾷ, ὅτ' ἀμείνονι φωνὴ μάχουτο.
ἔμμεναι· αὐτὰρ φοι Κρονίδης Ζεὺς κῆδος ὀπάξει.

V. 305, *φέκαστος* VV. 233. 347. 562, *φεκῶν* V. 81, *φέπος* VV. 8. 373. 459, *φέρρον* VV. 9. 130. 356. 453, *φέρρων* V. 239, *φελίσσω* V. 340, *φίδεν* VV. 76. 105. 278. 350. 376. 397. 453, *φίετο* VV. 301. 310, *φίλιον* VV. 131. 295. 499. 551. 561, *φῖρις* VV. 399. 409. 425, *φιάχω* V. 321 *φοῖκος* VV. 284. 513, *φοῖνος* VV. 232. 506. 546, wobei die Stellen, in welchen statt des *ν ἐφελκ.* das Digamma hergestellt werden kann, gar nicht einmal mit gezählt sind. Ebenso zählen bekanntlich in der Odyssee die Episoden, in denen der Seher Theoklymenos eine Rolle spielt, *ο* 221—86, 508—49, *ε* 52—166, *ν* 345—94 zu den jüngeren Partien des Epos; aber auch in ihnen ist das Digamma nicht besonders häufig vernachlässigt, und hat seine Kraft bewahrt in *ο* 222. 230. 236. 239. 251. 273. 285. 525. 530. 536. 546, *ε* 55. 58. 60. 69. 73. 78. 106. 141. 142. 144. 161. 163, *ν* 358. 362. 378, ja selbst noch in der Weise, dass es zweimal *ε* 78 und 145 einer kurzen in der Thesis stehenden Silbe Positionslänge verlieh.

5) Gleichwohl verdient es Beachtung, dass in einzelnen Gesängen das Digamma ungewöhnlich häufig und selbst in Wortformen mit zäh erhaltenem consonantischen Anlaut vernachlässigt ist. Manchmal mag hier der Zufall sein Spiel getrieben haben, aber für nicht zufällig, sondern für ein Zeichen späteren Ursprungs halte ich es, dass in der kleineren Nekyia *ω* 1—204 nicht bloss das Digamma oft abgeworfen ist, sondern sich auch die unentschuldigsten und die durch das Digamma zu entschuldigenden Hiaten so ziemlich die Wage halten, und dass so oft in Hektors Abschied II. Z selbst das Pronomen der dritten Person sein Digamma eingebüsst hat. Auch die grosse Anzahl von Verstössen gegen das Digamma in der Nekyia (Od. λ) dürfte mit der Sonderstellung dieses Buches und mit seinem jüngeren Ursprung in Zusammenhang stehen.

Im Uebrigen mochte die treuere Erhaltung wie die häufigere Vernachlässigung des Digammas vielfach blos von

der individuellen Neigung des einzelnen Dichters abhängen. Niemand wird sich z. B. vermessen dürfen dem Dichter von *K* und *M* — *N*, weil in diesen Gesängen das Digamma sehr selten vernachlässigt ist, ein höheres Alter als dem von *A* oder von *Γ* — *E* beilegen zu wollen.

6) Interessant ist es auch zu beobachten, wie bei Nachahmungen von Stellen öfters das ursprünglich bewahrte Digamma später ausser Acht gelassen wurde. Ich mache insbesondere auf folgende Verse aufmerksam:

ὥς ἔφατ', ἀντὰρ Ἄρης θαλερῶ πεπλήγετο μηρῷ (O 113).
 δὴ ῥα τότε ῥ' ἔμωξεν [τε] καὶ φῶ πεπλήγετο μηρῷ (M 162).
 ῥ' ἔμωξεν τ' ἄρ' ἔπειτα καὶ ὦ πεπλήγετο μηρῷ (*O 397).

ὥς ἡ πορφυρέη νεφέλη πνικάσασα φέ' αὐτήν
 δίσσετ' Ἀχαιῶν φέθνος, ἔγειρε δὲ φῶτα φέκαστον (P 551 f.)
 ἴδε δὲ φοι κατὰ θυμὸν ἀρίστη φαίνεται βουλή
 ἐλθέμεν εἰς Ἴδην εὐ' ἐντύνασαν ἔ' αὐτήν (Ξ 161 f.).

αὐτὴ δ' ἄψ' ἐς πόντον ἐδύσετο κυμαίνοντα
 αἰθυίῃ φεφυκῖα (ε 352 f.)
 αἰθυίῃ δ' εἰκῦα ποτῇ ἀνεδύσετο λίμνης (*ε 337).

ὥς ἔφατ', οἷδ' ἀπίθουσε ποδὴν ὠκέα Φίρις (A 195)
 ὕλη τε σεύαιτο καήμεναι· ὠκέα δ' Ἰρις (Ψ 198)

ἄλλος δ' αὖ φεῖπεσκε νέων ὑπερηγορόντων·
 τίς φοῖδ' εἴ κε καὶ αὐτὸς ἰὼν κοῖλης ἐπὶ νηὸς (β 331 f.).
 ἐχθαίρουσ' ἀνὰ δῆμον ἐπισπόμενοι θεοῦ ὄμφῃ·
 τίς δ' οἶδ' εἴ κέ ποτέ σφι βίας ἀποτίσεται ἐλθῶν (γ 215 f.)

ἀντὰρ ὁ πεζὸς ἐὼν ἐς Φίλιον εἰληλούθειν (A 230).
 ὥς λίπον, ἀντὰρ πεζὸς ἐς Ἴλιον εἰληλούθα (E 204).

Auf ähnliche Weise scheint der Dichter von Hektor

Abschied und von der Aeneasepisode den Versausgang *ἄνδρες ἴσασι* (Z 151, Y 214) nach der Analogie von *ἔργα φίσασι*, *θεοὶ δέ τε πάντα φίσασι*, andere *μεθιέντας ἴδοι* (A 374) nach *μεθιέντα φίδοι* (M 268), *ἦμαρ ἰδέσθαι* nach *θαῦμα φιδέσθαι*, *ἄντα φιδέσθαι*, *εἰς ὅπα φιδέσθαι*, *ἄλλο φιδέσθαι* gewagt zu haben. Auch der häufige Versanfang *ὄφρ' εἰδῆ* (O 406 i 348. 234) scheint auf die alte Variante *ὄφρ' εἰδῆς* statt *ὄφρα φιδῆς* O 32 und π 236 zurückgeführt werden zu können.

II.

Rhythmische Eigenthümlichkeiten.

Von feinerer Natur und deshalb weniger leicht fassbar sind die Eigenthümlichkeiten im rhythmischen Bau einzelner Verse. Ich muss hier zur Klarstellung der Sache etwas weiter ausholen. Luc. Müller thut sich in seinem Buche *de re metrica poetarum latinorum* etwas zu gut darauf nachgewiesen zu haben, wie ungleich vollendeter und kunstgerechter der rhythmische Bau der Hexameter Ovids und seiner lateinischen Nachahmer als der der griechischen Dichter sei. Das ist richtig und unrichtig zugleich; die Verse Ovids, einzeln für sich betrachtet, haben einen melodischeren Klang und einen graziöseren Gang als die homerischen, aber die Hexameter Homers, in der Gesamtheit eines Gesanges gelesen, stehen auch an rhythmischem Wohlklang weit über den gekünstelten Versen des ingeniosesten römischen Dichters. Das hat seinen Grund darin, dass Ovid mit feinem Urtheil die melodischste Mischung der Füße und Wortschlüsse herausgefunden und diese dann als allgemeine Regel festgehalten hat, Homer hingegen mannigfachere Formen, darunter auch minder weich fließende im bunten Wechsel gebraucht und so nicht bloß durch die angenehme Abwechslung den Eindruck des eintönigen Einerlei vermeidet, sondern auch die Gegensätze und Schattirungen des Ge-

dankens ungleich ausdrucksvoller in der rhythmischen Form sich widerspiegeln lässt.³⁴⁾ Worin besteht nun jener grössere Reichthum rhythmischer Formen bei Homer?

Spondeische Verse mit einem Spondeus im fünften und sechsten Fuss gehören bei Ovid und den lateinischen Versificatoren zu den Seltenheiten und Ausnahmen. Homer vermied sie so wenig, dass auf je 18—19 Hexameter in Ilias und Odyssee ein *στίχος σπονδειαῖζων* kommt.³⁵⁾ In Bezug auf das Zahlenverhältniss besteht kein erheblicher Unterschied zwischen Ilias und Odyssee, und auch der Unterschied zwischen den einzelnen Gesängen, wie ihn Ludwig de vers. spond. p. 9 squ. übersichtlich gibt, ist nicht so bedeutend, dass er nicht auf den Zufall zurückgeführt werden könnte. Höchstens kann es auffallen, dass in B² Y λ sich ein besonders starker Procentsatz spondeischer Verse findet (in B² $\frac{1}{9}$, in Y $\frac{1}{14}$, in λ $\frac{1}{13}$ aller Verse). Denn theilweise zwar erklärt sich jene grössere Zahl aus dem Gebrauch der Eigennamen *Αἰνείας Ἀγχίσαιος Ἡρακλείης Ἰφικλείης*, aber daneben kommen doch in jenen Gesängen auch viele spondeische Verse ohne Ausgang auf einen Eigennamen vor, die um so mehr eine gewisse Nachlässigkeit des Dichters bezeugen, als sie selten höheren rhythmischen

34) Zutreffend sagt hierüber Giseke, *Homerische Forschungen* S. 124: Es ist eine interessante Erscheinung in der Geschichte des lateinischen Verses, wie derselbe mehr und mehr dem fallenden Rhythmus entsagend, den steigenden in der Mitte des Verses fast ausschliesslich anwendet. Man kann daher wohl sagen, dass die Römer das Gesetz von der Einheit und Mannigfaltigkeit durch die Abwechslung von Steigen und Fallen beim einzelnen Hexameter genau befolgten; wo aber viele solcher Hexameter stichisch verbunden sind, leidet das Ganze an Eintönigkeit, weil alle Verse denselben Bau haben und die häufige Wiederkehr desselben Eindrucks ermüdet.

35) Siehe darüber Arth. Ludwig, *de hexametris poetarum graecorum spondiacis*. Halis MDCCCLXVI.

Zwecken dienen. Denn die Kunst des Gesanges in den besten Partien der Ilias zeigt sich besonders darin, dass spondeische Verse hauptsächlich zum Abschluss eines Abschnittes oder zur rythmischen Ausmalung des Schweren, Wundervollen, Thatkräftigen dienen, wie in

ἐξ ἀπίης γαίης νυὸν ἀνδρῶν αἰχμητῶν (Γ 49)

ὥς ἴδον Ἑφαιστον διὰ δώματα ποιπνίοντα (Α 600)

ἐν δ' ἄλλοισι θεοῖσιν ἕρις πέσε βεβριθυῖα (Φ 385).

Vergl. Ludwig p. 163.

Aber trotzdem dass Homer Versausgänge auf 2 Spondeen im allgemeinen nicht scheut, müssen doch diejenigen spondeischen Verse bemäkelt werden, welche einen Einschnitt nach dem 5. Fusse haben, wie

ἀλλά τε καὶ τῶν αἰὲν ἀφαιρεῖται λῖς πέτρῃ (μ 64),

denn diese haben einen wirklich schleppenden Gang, der durch kein Bestreben nach Mannigfaltigkeit der rythmischen Formen entschuldigt werden kann. Auch des Guten zu viel ist gethan, wenn den 2 schliessenden Spondeen, zumal solchen ohne Worteinschnitt nach der Hebung des 5. Fusses noch weitere spondeische Füße vorausgehen, da derartige Verse nur durch besondere Zwecke der Tonmalerei entschuldigt werden können.

Bezüglich des 1. und 4. Fusses hat Im. Bekker, Homerische Blätter I, 138—47, erwiesen, dass Homer im 1. Fuss den Spondeus, im 4., wenn mit ihm ein Wort schliesst, den Daktylus bevorzugt hat. Doch ist diese Vorliebe nicht bis zu dem Grade ausgebildet, dass ich aus derselben ein Erkennungs- oder Unterscheidungszeichen jüngerer und älterer Dichtung zu machen wüsste. Als auffällige Eigenthümlichkeit hingegen ist zu bemerken, dass sich einige Mal im 1. Fuss nach Art der äolischen Verse statt eines Spondeus ein Trochäus findet. An 8 Stellen (E 358. Φ 368. X 91. Ω 755. ν 438. ρ 198. σ 109. ω 299) hat die kurze

Silbe an der folgenden Liquida, an mehreren, wie τῷ μιν φεισάμενος B 22 u. o. am folgenden Digamma noch einige Stütze, aber auch dieser entbehrt der Vers Ψ 493

Αἴαν Ἰδομενεῦ τε κακοῖς ἐπεὶ οὐδὲ φέοικεν

für den nur unwahrscheinliche Verbesserungsvorschläge (Αἴαν τ' Nauck, Αἴας J. Wackernagel) vorgebracht worden sind.

Noch auffälliger wäre ein Trochäus im 4. Fuss, aber mit Recht wird in Fällen, wo der 4. Fuss auf ein in ις endigendes Nomen endet, wie

τῇ δ' ἐπὶ μὲν Γοργῶ βλοσυρώπις ἐστεφάνωτο (Α 36)

Bewahrung der ursprünglichen Länge der Endung angenommen, in dem Versausgang βοῶπι πότνια Ἥρη βοῶπι in βοῶπις emendirt, und in Versen, wie Α 146, E 487

τοῖοί τοι, Μενέλαε, μίανθην αἵματι μηροῖ
μή πως ὥς ἀψῖσι λίνου φαλόντε πανάγρου

lieber die ungewöhnliche sprachliche Form gebilligt.

Wie in den Versen der letzten Art ein Rest alterthümlicher Prosodik oder Rhythmik zu erkennen ist, so auch in den Fällen, wo im Versanfang ein Tribachys statt eines Daktylus steht oder die erste Silbe des Verses gegen die Regel gelangt ist, nämlich in διὰ μὲν ἀσπίδος Α 435. Γ 357. Α 135. Π 251, φίλε κασίγνητε Α 155. E 359. Φ 308, ἵομεν B 440. Μ 328. Φ 438. ω 482, τὰ περὶ Φ 352, τό φοι ὑπό X 307, λῦτο δ' ἄγών Ω 1. Jedem fällt in die Augen, dass dieser alterthümliche Versbau fast ausschliesslich auf die Ilias beschränkt ist und nur durch formelhafte Wiederholung alter Versanfänge in jüngere Partien der Ilias und in die Odyssee gekommen ist. Das letztere gilt wohl auch von dem ungewöhnlichen Versanfang ἐπειδή, der aus X 379 = Ψ 2 in die Odyssee, δ 13, θ 452, φ 15, ω 482 gekommen zu sein scheint. Ob die Versanfänge δαίζων Α 497, αἰεὶδῃ ρ 519, ἰανθῇ χ 59, Βορέης Ψ 195 = Ι 5 in dieselbe

Kategorie gehören oder aus der zweifelhaften Natur der

ersten Silbe der betreffenden Wörter zu erklären seien, lasse ich dahingestellt sein.

Von ganz besonderer Bedeutung aber für den rhythmischen Klang war die Behandlung des zweiten Fusses. Verse mit einem Spondeus im 2. Fuss ohne Einschnitt innerhalb und mit Einschnitt am Schlusse des Fusses, wie

αὐτὰρ ὁ ἔγνω φῆσιν ἐνὶ φρεσὶ φώνησέν τε,
τῶν μὲν Ὀδυσσεὺς ἦρχε Διὶ μῆτιν ἀτάλαντος,
ὄφρα μὲν ἤως ἦν καὶ ἀέξετο ἱερὸν ἦμαρ,
ἐνθ' ἐκ πόντου βᾶς ἰοειδέος ἡπειρόνδε,

finden sich bei den beiden grössten Verskünstlern des Alterthums, Ovid und Nonnos gar nicht und in der lateinischen Literatur überhaupt nur äusserst selten³³⁾; Homer und die griechischen Dichter, welche seinem Vorbilde folgten, waren nicht so spröde³⁴⁾, bei Homer allein finden sich von derartigen Versen an 630 und zwar etwas mehr in der Odyssee als in der Ilias. Anstössig zwar bleiben uns immer jene Verse, von denen Giseke, *Hom. Forsch.* S. 138 mit Recht bemerkt: 'Nach dem Daktylus lähmt der Spondeus den Gang

33) Vergl. Fröhde im *Philologus* XI., 535. Selbst von Versen, wie

et graviora rependit iniquis pensa quasillis

bemerkt mit Recht Birt, *ad historiam hexametri latini symbola* p. 11: huiusmodi hexameter odiosus spernitur a nobilioribus, nisi singulare quid sono depicturis.

34) Die Sache ist neuerdings mit ausserordentlichem Fleisse und nur allzu umständlicher Breite untersucht worden von Isidor Hilberg, *Das Princip der Silbenwägung und die daraus entspringenden Gesetze der Endsilben in der griech. Poesie*. Derselbe macht aus seinen einschlägigen Beobachtungen, indem er das Wesen der Sache statt in den rhythmischen Cäsuren in der prosodischen Behandlung der Endsilben sucht, drei Gesetze, welche man bei ihm S. 20 ff., 97 ff., 129 ff. nachsehen möge. Uebersehen ist dabei, dass in vielen der angeführten Beispiele die neueren Herausgeber, insbesondere Bekker, LaRoche, Nauck, den Anstoss durch die getrennte Schreibung οὐ πω, ἐπεὶ δὴ mit gutem Recht gemildert oder vielmehr beseitigt haben.

des Verses und bringt eine augenblickliche Stockung im Vortrag hervor, welche keinen angenehmen Eindruck macht.“ Bestimmter lässt sich der Grund des Anstosses dahin definiren, dass erstens Worteinschnitt unmittelbar vor dem Schlusse einer Reihe immer störend wirkt, mehr allerdings vor dem Hauptschluss am Ende des Verses, aber doch auch vor dem Nebenschluss am Ende des 1. Kolon, und dass zweitens der Vers an Energie verliert, wenn die Weichheit der trochäischen Cäsur nicht durch eine Nebencäsur im 2. Fuss parallelisirt wird. Auch finden sich in den ältesten, auch technisch vollendetsten Gesängen der Ilias, in der *Μῆνις* *A* 1—347 und in der *Ἀριστεία Ἀγαμέμνονος* *A* 1—595 nur sehr wenige Verse der Art und nur solche von geringerem Anstoss, nämlich *A* 333, *A* 84. 97. 117. 166. 393. Doch sind die Verse unserer Kategorie nicht vornehmlich auf die jüngsten Partien der Ilias und Odyssee beschränkt, sie finden sich auch in auffällig grosser Anzahl in einigen älteren Partien. Während z. B. der Fluss der Verse in *Ἐκτορος καὶ Ἀνδρουμάχης* *δουιλία*, *Προσβεία* und *Διὸς ἀπάτη*, *Z* I u. *Ξ*, ausgezeichnet ist und nur selten durch den Spondeus im 2. Fuss ins Stocken kommt, hat die *Πατρόκλεια*, *Π* und *P*, sehr viele Verse, deren Rhythmus uns anstössig erscheint, dem Dichter jener herrlichen Gesänge aber zum Charakter des Liedes, zum Ausdruck der wuchtigen Kraft gepasst zu haben scheint. Ich glaube nämlich, dass die Sänger des alten Epos Verse wie

παῖσιν ὀρίνθη θυμός, ἐκίνηθεν δὲ φάλαγγες,
ἀλλὰ κατ' αὐτοὺς αἰὲν ὄρα καὶ φράζετο θυμῷ,
Ζεῦ πάτερ, οὔτις σεῖο θεῶν ὀλοώτερος ἄλλος,

folgendermassen modulirten

— u u ' — u u ' ~ — u u ' —

und werde in dieser meiner Meinung dadurch bestärkt, dass es meistens stark betonte Wörter, wie *αὐτός* *οὔτις* *πάντες*

τοῖος ἤδη σιγῇ sind, welche im 2. Fuss jener Verse ihren Platz haben.³⁵⁾

Wie sich dieses aber auch verhalten mag, jedenfalls macht es einen Unterschied, ob der Dichter eines Gesanges Verse der bezeichneten Art vermied oder liebte, und von Bedeutung ist es nach diesem Gesichtspunkte einzelne Gesänge mit einander zu vergleichen.³⁶⁾ Dabei ist aber zu bemerken, dass es erhebliche Varietäten innerhalb jener Klasse von Versen mit stockendem Rhythmus gibt. Am meisten Anstoss erregen diejenigen, in welchen die beiden ersten Füße durch zwei spondeische Wörter ausgefüllt sind, am wenigsten jene, in denen ein daktylischer Fuss vorangeht und dem Spondeus des 2. Fusses ein einsilbiges, eng mit dem vorausgehenden verbundenes Wörtchen nachfolgt. Auch macht das Satzgefüge einen Unterschied,

35) Den Gegensatz zu diesen Hexametern bilden die *ἐξάμετροι περιοδικοί*, von denen der Scholiast des Hephästion p. 167 ed. Westph. bemerkt: *περιοδικὸν δὲ ἐστὶ τὸ ἔχον ἓνα δάκτυλον καὶ ἓνα σπονδεῖον, οἷον οὐλομένην, ἣ μνητ' Ἀχαιοῖς ἄλγε' ἔθιγεν*

— ο ο — — — ο ο — — — ο ο — —

Beide Arten von Hexametern haben eine dipodische Gliederung, auf die ich den Ausspruch des Aristoxenus bei Marius Victorinus II 2 beziehe: *dactylicus hexameter aut in sex partes dividitur per monopodiam, aut in tres per dipodiam et fit trimetrus, aut in duas per cola duo.*

36) Von Interesse ist es einmal die junge Theoklymenosepisode der Odyssee *o* 251—86, 508—49, *ρ* 52—166, *υ* 345—94, zusammen 273 Verse, mit dem Ausgangspunkt der Ilias, der *Μῆνις* *A* 1—347, sodann den 2ten Gesang der Ilias *B* 1—483 mit dem letzten *Ω* 1—804 zu vergleichen. Die *Μῆνις* hat nur 1 wenig anstössigen Vers *A* 333, die Theoklymenosepisode 3 (*o* 536. 542, *ρ* 163) schwer und 8 (*o* 228. 281. 284. 518, *ρ* 64. 68. 90. 100) leicht anstössige, *B* nur 1 schwer (*B* 198) und 1 (*B* 433) leicht anstössigen, *Ω* 12 leicht (*Ω* 59. 103. 306. 370. 376. 411 (?). 412. 511. 578. 605. 613. 675) und 4 (*Ω* 375. 486. 498. 500) schwer anstössige Verse.

indem ein Spondeus im 2. Fuss fast jeden Anstoss verliert, wenn mit dem den Vers einleitenden Daktylus ein Satz schliesst, so dass nun der Spondeus des 2. Fusses gewissermassen die Stelle eines ersten Spondeus einnimmt, mit dem, wie wir sahen, Homer so gern den Rhythmus des Verses einleitet. In folgender Zusammenstellung gebe ich die Stufenleiter, in der sich der Anstoss steigert:

μίσγετο· μητρὸς γὰρ πνικινὴν ὠπίζετ' ἐφρετμήν (Σ 216)

ὧς λίπον, αὐτὰρ πεζὸς ἐς Ἴλιον εἰλήλουθα (E 204)

ὄφρα μὲν ἡὼς ἦν καὶ ἀέξετο ἱερὸν ἡμαρ (A 84)

τοῖσι δὲ μύθων ἦρχε θεὰ γλανκῶπις Ἀθήνη (E 420)

ἐκ ῥ' ἀσαμίνθου βῆ δέμας ἀθανάτοισιν ὁμοῖος (γ 468)

αὐτοδίδακτος δ' εἰμί, θεὸς δέ μοι ἐν φρεσὶν οἶμας (χ 347)

ἔσθι' ἔκηλος, ξεῖνε, καθήμενος ἢ ἅπιθ' ἄλλη (ρ 478)

Τρώων· αἰεὶ γάρ φοι ἐνὶ φρεσὶ θυμὸς ἐτόλμα (K 232)

οὐδ' ἔρρηξεν χαλκόν, ἀνεγνάμφθη δέ φοι αἰχμή (Γ 348)

τῶν μὲν πολλῶν θοῦρος Ἄρης ὑπὸ γούνατ' ἔλυσεν (Ω 498)

ἠπείλησεν μῦθον, ὃ δὴ τετελεσμένος ἐστίν (A 388)

ὥσπερ Κύκλωψ ἔρξ', ὅτε φοι μέσσαυλον ἵκοντο (κ 435)

ἡμεῖς δ' εἰμὲν τοιοὶ οἳ ἂν σέθεν ἀντιάσαιμεν (H 231)

Hiezu kommen noch die verwandten Verse mit vier oder fünf einsilbigen Wörtchen im Versanfang, wie

καὶ μὲν δὴ πού τις μέλλει βροτὸς ἀνδρὶ τελέσσαι (Σ 362),

in denen neben dem stockenden Rhythmus die eintönige Häufung der gleichen Wortform stört. Nicht in einem Schema endlich lassen sich die Unterschiede ausdrücken, die in den Beziehungen zwischen Sinn und Rhythmus beruhen. Denn fast möchte man sagen, dass der Dichter absichtlich die Spondeen gehäuft habe in

ψυχὴν κυκλήσων Πατροκλῆος δειλοῖο (Ψ 221)

μνησai πατρὸς σοῖο θεοῖς ἐπιείκελ' Ἀχιλλεῦ (Ω 486).

So vortrefflich malt der Rhythmus die Wehmuth des Schmerzes und die Eindringlichkeit der Ermahnung.

Auch in O 388 und A 315

οἱ δ' ἀπὸ νηῶν ὕψι μελαινάων ἐπιβάντες,
ἀλλὰ σε γῆρας τείρει ὁμοῖον, ὥς ὄφελέν σε

setzte der Dichter wohl absichtlich ein spondeisches Wort in den 2. Fuss, um theils das Kämpfen von dem Verdecke der Schiffe herab durch den fallenden Rhythmus, theils die drückende Last des Alters durch den retardirten Gang des Verses auszudrücken.

Die grösste Mannigfaltigkeit aber erlangte der homerische Versbau gegenüber den eintönigen Weisen des Nonnos und der unbedingten Vorliebe der Lateiner für die männlichen Verseinschnitte durch die reiche Gliederung des Verses. Homerische Verse lassen im bunten Wechsel die weiche trochäische Cäsur mit der kräftigen Penthemimeres und Hephthemimeres wechseln und verschmähen auch nicht die melodische Verbindung eines vierfüssigen Vordergliedes mit einem zweifüssigen Epodus. Ja die ganze Lehre von der Zweitheilung des Verses durch eine in die Mitte oder in die Nähe der Mitte fallende Cäsur hat für Homer keine absolute Geltung; er hat auch dreitheilige Verse, wie die eben behandelten und wie

πρόσθε λέων, ὅπιθεν δὲ δράκων, μέσση δὲ χίμαιρα,
ferner Verse ohne jeden merklichen Einschnitt, wie

αὐτίκ' ἔπειθ' ὑπὸ ποσσὶν ἐδήσατο καλὰ πέδιλα,
endlich Verse, in denen der Haupteinschnitt ganz gegen Anfang des Verses zu liegt, wie

εὐδεις, Ἀτρεὺς νῆε δαΐφρονος ἱπποδάμοιο,
ὥς φάτο, τοῖσι δὲ θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ὄρρινεν.³⁷⁾

37) Diese charakteristische Eigenschaft der homerischen Poesie kann man nicht leicht mehr verkennen als Lehrs, de Aristarchi studiis homericis p. 409 gethan hat, indem er selbst in Versen, wie

Ἀκομέδων δ' ἄρα Τιθωνὸν τέκετο Πριάμόν τε
eine nur durch Wortschluss nicht unterstützte Cäsur am Ende des 3ten Fusses annimmt. Eine leere Phrase ist es, wenn Lehrs zur Stütze seiner sonderbaren Theorie hinzufügt: 'die im Hinaufgehen und Zurück-

Auf Homer hat selbst der Satz des Varro bei Gellius XVIII, 15 „in longis versibus, qui hexametri vocantur, . . . animadverterunt metrici primos duos pedes, item extremos duos habere singulos posse integras partes orationis, medios haud umquam posse, sed constare eos semper ex verbis aut divisis aut mixtis atque confusis“ nicht volle Anwendung. Denn in 185 Versen der Ilias und 71 der Odyssee hat nach Bekker, Hom. Bl. I, 143 der 3. Fuss keine Cäsur. Aber ganz und gar anstössig sind diejenigen Verse, in denen der Mangel einer Cäsur im 3. Fuss nicht einmal durch eine Nebencäsur im 2. Fuss unterstützt wird, oder in denen die Interpunktion am Schlusse des 3. Fusses zur Zerfällung des Verses in zwei gleiche dreifüssige Theile hindrängt. Fehlerhafte Verse dieser Art habe ich in dem Verzeichnisse zusammengestellt. Am wenigsten stört der Mangel der Cäsur im 3. Fuss, wenn der 2. Fuss einen starken Einschnitt nach der Hebung hat, wie

ὦ Νέστορ Νηληιάδῃ πολυμήχαν' Ὀδυσσεῦ,

auffälliger hingegen ist er, wenn ihm im 2. Fuss nur eine schwache trochäische Cäsur zur Seite steht, wie

Ἥρη δ' ἦδ' Ποσειδάων καὶ Παλλὰς Ἀθήνη.

Zu bemerken ist dabei, dass diese letzte Art von Versen sich weit häufiger in der Ilias (*A* 400, *B* 249, *A* 328, *E* 263. 323, *Θ* 346. 348, *I* 78. 518, *A* 432, *N* 563, *Ξ* 47. 390, *P* 132. 267. 270. 369, *Φ* 283, *X* 115, *Ψ* 261. 316. 362) als in der Odyssee (*μ* 223, *ν* 319, *χ* 284) findet.

schleifen mit der Stimme beruhende Modulation wird bei Versen angewendet, um die rhythmischen Glieder als ein Ganzes erkennbar zu machen, selbst — denn man ist auf idealem (?) Gebiete der Kunst — wider den Sinnverhalt und wider die Gliederung, welche man bei prosaischem Lesen anwenden würde.'

Verzeichniss der Klassen fehlerhafter Verse.

a) Verse mit zwei schliessenden Spondeen und Wortschluss nach dem 5ten Fuss:³⁸⁾

οὐδὲ μὲν οὐδὲ Τρωῶας ἀγήνορας εἶας Ἐκτωρ (K 299)

οἶνω Πραμνεῖω, ἐπὶ δ' ἀγχιον κνῆ τυρόν (A 639)

38) Nicht aufgenommen habe ich in das Verzeichniss alle Stellen, wo durch Herstellung der zerdehnten oder nicht contrahirten Form der rhythmische Anstoss (a. b. c. d) beseitigt werden kann, wie

ὅς ῥ' ἐὺ (al. εὖ) εἰδώς Κῆρ' ὀλοῇν ἐπὶ νηὸς ἔβαινε (N 665)

καὶ Φοι Τεῦκρος ἄμ' ἐσπέσθω τόξων ἐὺ (al. εὖ) εἰδώς (M 350)

Siehe indess Ludwich, de hexametris poetarum graecorum spondiac. p. 36.

χῆτεῖ (al. χῆτει) τοιοῦδ' ἀνδρὸς ἀμύνειν δούλιον ἡμαρ (Z 463)

εἶα Πανθόου (al. Πάνθου) νιδὸν ἐνὶ προμάχοισι δαμῆναι (O 552.

P 23. 59)

τὸν δὲ βαρὺ στενάχων προσέφησ Πατρόκλεες (al. Πατρόκλεις) ἔππεῦ (H 20)

οὐκ ἀλέγω, ὥς εἴ με γυνὴ βάλοι ἢ πάϊς (al. παῖς) ἄφρων (A 389)

καὶ ῥ' ἦγον προτὶ ἄστυ ἀελπτέοντες σόον (al. σῶν) εἶναι (H 310)

αὐτὰρ Θρηϊκάς ἦγ' Ἀκάμας καὶ Πείροος (al. Πείρωος) ἦρως (B 844)

αἷ τέ σ' ἀτιμάζουσι καὶ αἷ νηλιτέες (al. νηλιτεῖς) εἰσὶν (π 317)

Hingegen rechnete ich zu den zweifelhaften, durch Klammern bezeichneten Fälle, wo der Anstoss nur durch eine ungewöhnliche Diärese wie αἰδοῖ, Ἡόα, ἰδρόα beseitigt werden kann.

Auch diejenigen Verse bezeichnete ich als zweifelhaft, wo durch eine andere Form leichtfliessende Rhythmen hergestellt werden können, wie

ἄστυδε νῦν ἔναι, μὴ μιμνέμεν (al. μίμνειν) Ἡῶ διαν (Σ 255)

οἶος ἐκείνου (al. κείνου) θυμὸς ὑπερφιαλὸς καὶ ἀπηνής (O 94)

ebenso Σ 262. β 171. ο 212. σ 239.

Gar keine Rücksicht habe ich auf Verbesserungen durch Herstellung der unerwiesenen Genetivendung oo genommen, wie

ὄν τ' αἶ δήμεν (al. δήμοο) τ' ἄνδρα φίδοι βοόωντά τ' ἐφεύροι (B 198)

ἦεν ἀνήρασθαι, χαλεπὴ δ' ἔχε δήμεν (al. δήμοο) φῆμις (ξ 239)

Ebenso wollte ich lieber die Form ohne Digamma lassen, als durch einen rhythmisch schlechten Vers den homerischen Gedichten eine Makel anthun. Ich legte daher dem Verzeichniss die überlieferte,

b) Verse mit zwei spondeischen Wortformen im Versanfang, ohne Sinneinschnitt nach dem ersten Fuss³⁹⁾

ὥσπερ Κύνελωψ ἔρξ' ὅτε φοι μέσσανλον ἵκοντο (κ 435)

μνησαί πατρός σοῖο θεοῖς ἐπιείκελ' Ἀχιλλεῦ (Ω 486)

c) Verse mit zwei Spondeen im Anfang, gebildet aus 4 einsilbigen, oder 2 einsilbigen und 1 zweisilbigen Worte, oder 1 einsilbigen und 1 dreisilbigen Worte, oder 1 viersilbigen Worte:

πρὶν μὲν γάρ σε ζωὸν ἐτίομεν ἴσα θεοῖσιν (λ 484)

καὶ μὲν δὴ πού τις μέλλει βροτὸς ἀνδρὶ τελέσσαι (Σ 362)

d) Verse mit 4 schliessenden Spondeen:

τὼ δ' ἐν Μεσσήνῃ ξυμβλήτην ἀλλήλουιν (φ 15)

θάρσει Ἰκαρίου κόρυη τηλεκλειτοῖο (τ 546).

e) Verse mit 3 schliessenden Spondeen ohne Einschnitt im 5. Fuss, wie

βῆ δὲ κατ' Οὐλύμποιο καρήνων αἶξασα (B 167)

καί ῥ' ἀπομόρξατο χερσὶ παρειὰς φώνησέν τε (σ 200)⁴⁰⁾

nicht die von übermässigen Digammaliebhabern empfohlene Lesart zu Grunde in Versen, wie

ἡμέων ἕσσεται ἡδὸς, ἐπεὶ νεφεληγερέτα Ζεὺς (Α 318)

καρπαλίμως ἐπὶ νῆα θοὴν ἐρίφους τε καὶ ἄρνας (ι 236)

αὐτὰρ ἐπὶ δὴ ταῦτα τελευτήσης τε καὶ ἔρξης (α 293)

σχέτλιε, τίπτ' ἔτι μεῖζον ἐνὶ φρεσὶ μήσσαι ἔργον (λ 474)

39) Die Stellen, wo die spondeische Wortform in zwei Silben getrennt geschrieben werden kann, wie οὐ πῶς, οὐ πῶ, οὐ τις εἴ περ, δὴ τοι, οὐ τοι, ἐπεὶ δὴ habe ich zu den zweifelhaften gestellt und in Klammern eingeschlossen; vgl. oben S. 174. Dort habe ich auch schon angedeutet, dass der Anstoss gemildert wird, wenn mit dem 1ten Spondeus ein Satz schliesst; Verse dieser Art, welche ich nicht in das Verzeichniss aufnahm, sind: Γ 420. Δ 270. Ε 340. Ζ 271. Η 406. Ι 238. Ν 784. Ξ 23. 474. Ο 155. 457. 613. 652. Ρ 244. 444. Φ 215. 357. Χ 489. Ψ 144. 578 — γ 314. ϑ 42. 45. 317. 355. ι 217. 266. 381. 434. κ 563. μ 230. π 153. 402. ρ 606. τ 226. 383. υ 35. ψ 217.

40) Unter den mit d und e bezeichneten Versen sind diejenigen nicht aufgezählt, wo durch Zerdehnung des Vokals geholfen werden

f) Verse ohne Worteinschnitt im 2ten und 3ten Fuss, oder mit Interpunktion am Schlusse des 3ten Fusses:

αἶ χέν σ' οὔτος νικήσῃ κρείσσων τε γένηται (σ 83)
οἱ δ' ὡς οὖν ξείνους ἴδον, ἀθρόοι ἦλθον ἅπαντες (γ 34)

g) Verse mit ungewöhnlichen Freiheiten im 1ten Fuss s. S. 173) wie

πολλὰ λισσομένη χρυσάμπυκας ἦτεν ἵππους (E 358)
διὰ μὲν ἀσπίδος ἦλθε φαεινῆς ὄμβριμον ἔγχος (A 435)

Uebersicht der fehlerhaften Verse.

A 11 d (var. lect.) 226 e. 339 d. 388 c. 562 b.

B 167 e. 190 e. 198 b. 440 g.

B² 585 c. 658 e. 666 e. 719 e. 804 b. 813 e. 846 e. 870 c.

Γ 49 e. 229 b. 250 f. 340 e. 348 c. 357 g. [53 b.]

A 74 e. 129 c. 135 g. 155 g. 181 c. 289 b. 329 f. 402 e.
 417 e. 437 c. 500 e.

E 24 c. 157 e. 358 g. 359 g. 393 e. 412 e. 577 e. 638 e.
 786 e.

Z 232 e. 333 e.

H 19 e. 189 c. 123 f. 231 b. 235 e. 251 g. 259 c.

Θ 54 e. 155 e. 214 e. 231 e. 433 b. [348 f.]

I 5 g. 134 f. 137 = 279 d. 150 = 292 e. 155 = 297 e.
 547 c. [39 b. 240 a. 612 b. 645 e]

K 77 c. 299 a. [129 b. 238 a. 359 e. 572 b. 574 a]

A 1 e. 130 d. 423 e. 435 g. 497 g. 639 a. 680 e. 690 e.
 715 e. 739 d. [725 a]

M 43 e. 47 e. 128 e. 131 e. 257 e. 328 g. [151b]

N 66 b. 152 e. 428 d. 494 c. 512 e. 699 e. 715 f. [114 b.
 659 b. 808 b]

Ξ 199 d. *320 d. 321 e. *520 b.

kann, wie *πάϊς* (B 819. M 98. P 491), *Καδμεϊώνων* (Ψ 680), *Πηλεΐωνος* (P 214. Σ 226. T 75). *εύ* (τ 194. ω 271).

O 25 d. 403 c. 615 e. 640 e. 710 f. [18 f. 94 b. 457 b. 509 b.]

Π *530 b. 636 e. 647 d. 731 b. 756 e.

P 44 c. 207 e. 420 e. 463 c. 532 e. 570 c. 582 f. 586 e. 632 d. 633 b. 670 d. 726 e. 740 e. 745 e.

Σ 3 e. *41 d. 167 e. 189 d. 351 c. *362 c. *363 c. 404 d. 573 e. 588 e. [255 a. 262 b.]

T 98 e. 210 e. 222 c. 344 e. [403 e]

Υ 17 e. 89 c. 145 d. 339 c. 401 e.

Φ 169 e. 252 e. 294 c. 308 g. 352 g. 368 g. 438 g. [275 b]

X 44 e. 91 g. 148 e. 187 e. 296 b. 307 g. 317 c. 379 g.

Ψ 2 g. 65 d. 75 c. 94 e. 105 d. 195 g. 221 d. 341 c. 493 g. 553 e. 666 e. 707 e. 753 e. 804 e. 813 e. 831 e.

Ω 121 e. 375 c. 486 b. 498 c. 500 c. 666 e. 705 e. 755 g.

α 102 e.

β 180 e. 191 b. 325 e. 356 b. [126 b. 171 c. 274 b.]

γ 34 f. 407 e.

δ 13 g. 86 c. 236 b. 247 b. 604 a

ε 1 e. 32 d. 36 e. 56 c.

ζ 8 e. [329 b.]

η 32 c. 106 e. 120 f. 122 e. 247 d.

θ 35 e. 48 e. 100 e. 126 e. 159 c. 215 c. 248 b. 258 c. 377 c. 452 g. [540 c.]

ι 167 b. 304 e. 322 b. 510 e. 521 d. [151 = 304 = 436 a. 411 b. 457 b.]

κ 72 c. 435 b.

λ 266 e. 290 e. 296 e. 302 c. 484 c. 500 e. 518 c. *582 f. *593 f. 601 e.

μ 20 c. 52. e. 64 a. 186 c. 211 c. 227 e. 249 c. 348 e. [7 a. 61 b. 230 b.]

ν 116 c. [143 b] 438 g.

ξ 53 c. 239 a. 246 e. 459 e. 513 c. 517 b.

- α 240 d. 304. e 316 c. 330 c. 334 d. 339 b. 536 c.
 542 c. [212 b.]
 π *81 b. 247 e. *286 f. 313 e. 339 e. 396 e. [368 a.
 423 e.]
 ϱ 163 c. 198 g. 208 a. 345 c. 448 e. 519 g.
 σ 32 e. 80 c. 83 f. 109 g. 112 c. 200 e. 261 c. 239 c.
 [239 c.]
 τ 2 e. 5 f. 52 e. 117 c. 175 b. 215 e. 235 c. 280 e.
 309 c. 346 c. 357 e. 359 c. 546 d. [342 a]
 ν 46 c. 138 e. 236 c. 380 e.
 φ 15 d. 15 g. 45 c. 47 c 75 f. 95 c. 113 = 124 =
 149 d. 123 c. 147 e. 188 c. 279 c. 342 b. 272 b.
 381 e. 418 e.
 χ 59 g. 175 = 192 d. 177 c. 239 e. 400 f. 450 e.
 476 e.
 ψ 100 = 168 c. 120 b. 339 e. [240 b]
 ω 90 a (var. lect.) 155 f. 221 e. 240 e. 299 g. 482 g.
 488 e.

Dass die in den beiden Verzeichnissen und in der vorausgeschickten Einleitung niedergelegten Thatsachen Schlüsse über Interpolationen und verschiedene Verfasser von Ilias und Odyssee und einzelnen Theilen jener Gedichte nahe legen, wird nicht leicht jemand verkennen wollen; am wenigsten werden das diejenigen Gelehrten thun, welche in unserer Zeit aus ungleich kleineren Verschiedenheiten des Verses die Echtheit oder Unechtheit und den früheren oder späteren Ursprung der unter dem Namen des Properz, Tibull, Ovid, Vergil auf uns gekommenen Gedichte mit subtilstem Scharfsinn und zum Theil mit durchschlagendem Erfolge zu ermitteln versucht haben. Und doch ist zur Vorsicht zu mahnen und vor unpassender Vergleichung zu warnen. Anders wollen Kunstdichter betrachtet werden, welche auf dem Boden einer entwickelten Verstechnik stunden und dieselbe mit raffinirter Kunst weiterzubilden

versuchten, und anders Volkssänger, welche den voll und breit fliessenden Strom der Poesie noch nicht in kleine und kleinliche Grenzen eingedämmt hatten und den Rhythmus des Verses durch den Reichthum des Gesanges und der Modulation zu ergänzen und auszugleichen im Stande waren. Athenaeus XIV p. 632 hat zwar die Bedeutung des musikalischen Vortrags übertrieben, wenn er mit ihm (*διὰ τὸ μεμελοποιημένοι*) die Fehler homerischer Verse, die jetzt zum grossen Theil durch Zurückführung der älteren Formen, wie ἤος τῆος statt ἔως τέως, entfernt sind, entschuldigen und rechtfertigen wollte; aber richtig bleibt es, dass der Gesang und die Citherbegleitung eine grössere Mannigfaltigkeit der rhythmischen Formen nicht blos entschuldigte, sondern geradezu verlangte. Ausserdem hüte man sich, auf diesem Gebiet der feineren Kunst allzu viel den blossen Zahlen zu vertrauen; es müssen die Stellen einzeln angesehen und es muss der Rhythmus jedesmal im Zusammenhang mit dem Satzgefüge und dem Inhalt der Verse geprüft werden. Die Verse

Ἀργείδης· τὼ δ' αὖτ' ἐκ δίφρου γοναζέσθην (Α 130)

καίμεναι πολλοῖσι φανάσσοντ' Ἀργείοισι (ο 240)

fallen in eine Kategorie; ja der letztere Vers scheint sogar dem Schema nach weniger Anstoss erregen zu dürfen, weil der Daktylus des 3. Fusses die Reihe der sich wiederholenden Spondeen unterbricht. Und doch wie gross ist der Unterschied? wie geben die Spondeen in der *Ἀγαμέμνωνος ἀριστεία* das flehentliche Bitten der armen Jünglinge trefflich wieder, und wie anstössig, weil nichtssagend, ist der spondeische Ausgang in dem Vers der Theoklymenos-episode? Oder um ein anderes Beispiel herauszugreifen, Verse wie

ἐκ δὲ καὶ αὐτοὶ βαῖνον ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης

sind nichts Ungewöhnliches selbst in den besten Gesängen der Ilias und Odyssee; aber nur ein Stümper, wie der Dichter

der interpolirten Episode *A* 430—92, konnte 3 Verse der Art hintereinander setzen:

ἐκ δὲ καὶ αὐτοὶ βαῖνον ἐπὶ ῥηγμῶν θαλάσσης,
ἐκ δ' ἐκατόμβην βῆσαν ἐκβόλῳ Ἀπόλλωνι,
ἐκ δὲ Χρυσῆς νηὸς βῆ ποντοπόροιο.

Aber wenn man nun auch alle diese Nebenumstände heranzieht, ja gerade wenn man dieses thut, so ergeben sich doch sicher drei Dinge: erstens dass ein grosser Unterschied besteht zwischen der rhythmischen Technik der Ilias und Odyssee, zweitens dass diejenigen Gesänge der Ilias, welche nach den Anzeichen des Inhalts und theilweise auch des Digammas zu den jüngeren gehören, wie Hektors Abschied und Zeus Täuschung, rhythmisch vollendet sind wie wenige, drittens dass die grössten Freiheiten, nicht Missklänge, im Versbau den älteren Partien der Ilias eigen sind und nur durch Wiederholung des gleichen Verses oder gleichen Versanfangs und Versausgangs auch in die jüngeren Gesänge sich eingeschlichen haben. Weiter ins einzelne gehende Schlussfolgerungen ziehe ich hier nicht und verweise schliesslich nur noch auf die detaillirteren Ausführungen von Giseke, *Homerische Forschungen*, und Lehrs, *Die sogenannte Cäsur Hepthemimeres* (jetzt in der 2. Aufl. de Aristarchi studiis hom. p. 394—419), ohne mich mit der dort geübten Methode und den dort gewonnenen Resultaten durchweg einverstanden zu erklären.

III.

Prosodische und sprachliche Eigenthümlichkeiten.

Ich komme schliesslich zu dem umfangreichsten und meistversprechenden Kapitel der prosodischen und sprachlichen Eigenthümlichkeiten, das ich aber nicht zu erschöpfen im Sinne habe, von dem ich vielmehr nur einzelne wenige Punkte herausgreifen will. Meistversprechend nannte ich dieses Kapitel für diejenigen, welche den Glauben an den

einen Homer abgeworfen haben und nun die verschiedenen Dichter und die verschiedenen Zeitalter der homerischen Poesie zu unterscheiden sich bemühen. Denn in der Sprache prägt sich doch zumeist die Individualität des Dichters und Schriftstellers aus, und wenn es Wölfflin und seinen Schülern gelingt aus genauer Beobachtung der sprachlichen Individualität die schwierigsten Controversen der lateinischen Literaturgeschichte zu lösen, sollte es da nicht auch blos eines geschärfteren Blickes und einer fleissigeren Zusammenstellung bedürfen, um in das Dunkel der homerischen Frage Licht zu bringen? Die Hoffnung, dass dieses in der That, wenn einmal der Boden der Frage mehr geebnet ist, den vereinten Bemühungen der Forscher gelingen werde, habe ich noch nicht aufgegeben. Doch wird es gut sein sich darüber klar zu werden, dass bei den Gesängen des Homer die Sache nicht so einfach liegt als bei den Schriften Cäsars, Senecas, Sallusts u. a. Einmal sind die Gesänge der Ilias und Odyssee durch eine Jahrhunderte lang dauernde mündliche Tradition hindurchgegangen, ehe sie durch die Schrift bestimmt fixirt wurden; in dieser Zeit sind gewiss viele Unebenheiten ausgeglichen worden, in dieser Zeit sind auch gewiss nicht alle Partien, die beliebteren und die seltener verlangten, gleich behandelt, sondern die einen treuer conservirt, die andern der jüngeren Sprechweise mehr angepasst worden. Zu dieser Unsicherheit der mündlichen Ueberlieferung kam dann noch die nivellirende Thätigkeit der alexandrinischen Grammatiker, der gewiss manche alte Ueberlieferung zum Opfer fiel; vergl. z. B. I 212 und dazu Friedländer, Jahrb. f. Ph. Suppl. III, 780. Wenn daher ν 78 ἀνεργίπτουν, Σ 539 ὀμίλουν, Ξ 116 ῥέκεον, Λ 69 κριθῶν, Γ 273 κεφαλέων überliefert ist, so ist es äusserst bedenklich darin die Sprache des Dichters wieder zu erkennen und aus der Verschiedenheit der Zusammenziehung Schlüsse auf die verschiedene Zeit der Abfassung jener Gesänge zu ziehen. Nur wo das

Metrum die überlieferte Form schützt und als allein zulässig erweist, stehen wir auf einem einigermaßen gesicherten Boden. Ausserdem fällt der epische Gesang Homers in eine Zeit, wo der einzelne Dichter sich noch nicht zu einer scharf heraustretenden Persönlichkeit herauszubilden liebte, wo die Person des Einzelnen vielmehr noch hinter die alle bewegenden Ideen und die von allen geredete Sprache zurückzutreten pflegte. Denn wenn auch die nebelhaften Vorstellungen von der Volksepik und dem dichtenden Gesamtgeist mit Recht von Kammer in dem Eingang seines Buches über die Einheit der Odyssee abgefertigt wurden, so bleibt doch zur Wahrheit bestehen, dass in den homerischen Dichtungen nicht bloss die Sagen des Volkes widerhallen, sondern auch eine Sprache geredet wird, die im grossen Ganzen Gemeingut der Sänger und Dichter jener Zeit gewesen ist.

Aber wenn auch die Untersuchungen des individuellen Sprachgebrauchs bei Homer besonderen Schwierigkeiten begegnen, so darf man doch noch nicht so leicht an der Lösbarkeit der Aufgabe, zu der hier nur ein kleiner Beitrag gegeben werden soll, verzweifeln. Drei Gesichtspunkte sind es, von denen man dabei ausgehen muss.

Erstens gilt es auf ungewöhnliche Formen und Wörter⁴¹⁾

41) Die *ἄπας λεγόμενα* habe ich im Nachfolgenden nicht berücksichtigt, nicht als ob sie nicht zur Sache gehörten, sondern weil ich in dieser Beziehung mich auf Friedländer, Zwei homerische Wörterverzeichnisse, im 3ten Supplementbände der Jahrb. für class. Philol. beziehen konnte; siehe insbesondere S. 764, wo das Zahlenverhältniss der einzelnen Gesänge, und S. 780, wo die Häufung der *ἄπας λεγόμενα* in I 206 ff. hervorgehoben wird. Aus der trefflichen, ebenso durch Feinheit wie Vorsicht des Urtheils ausgezeichneten Abhandlung hebe ich nur folgende bemerkenswerthe Einzelheiten hervor: *ἀνδραπόδεσσι* nur H 475, *οὐθενόσσωρα* nur O 178, *δόξα* nur K 324 u. λ 344, *δεῖ* für *χρή* I 337, vgl. *ἔδησε* Σ 100, wofür Düntzer *ἔδεύει* vermuthet, *ἡμιθέων* statt *ἡρώων* M 23, *εἶρα* = *ἀγορά* Σ 530, *μοσγή* nur θ 170 u. λ 367, *ἥριχα* statt

zu achten, welche nur in einem Gesang oder nur an interpolirten Stellen vorkommen. Häufen sich derartige singuläre Wörter, Wortformen, Constructionen in einem Gesang, so liegt die Vermuthung nahe, dass derselbe von einem anderen Dichter als die übrigen herrühre. Die am Schluss beigefügte Uebersicht weist den Gesängen Θ I K in der Ilias, und ω in der Odyssee eine solche Ausnahmstellung deutlich zu. Neben den singulären Wörtern und Wortformen ist der exceptionelle Gebrauch einer Silbe als Länge oder Kürze eine Rolle zu spielen berufen. Nur thut gerade hier äusserste Vorsicht noth, da öfters in demselben Gesang und offenbar von demselben Dichter die Prosodie eines Wortes gewechselt ist, wie, um aus der reichen Fülle nur einige prägnante Fälle herauszugreifen, nebeneinander steht $\dot{\upsilon}\delta\alpha\tau\omicron\varsigma$ Φ 300 u. $\dot{\upsilon}\delta\alpha\tau\iota$ Φ 258 mit langem und kurzen v , $\acute{\alpha}\nu\acute{\iota}\alpha\zeta\omicron\upsilon\sigma\iota$ δ 598 u. $\acute{\alpha}\nu\acute{\iota}\alpha\zeta\epsilon\iota$ δ 460 mit langem und kurzen ι , $\omicron\iota\omicron\varsigma$ N 275 u. 449, $\nu\acute{\iota}\omicron\varsigma$ O 214 u. 238, $\mathcal{A}$ 3 u. 262 mit vokalischem und halbvokalischen ι , ferner $\beta\acute{\eta}\tau\eta\nu$ Ψ 685 neben $\beta\acute{\alpha}\tau\eta\nu$ Ψ 710, $\acute{\omicron}\mu\omicron\sigma\sigma\epsilon$ Ξ 271 u. $\acute{\omicron}\mu\omicron\sigma\epsilon$ Ξ 280. Auch muss man bei unserer Untersuchung alle diejenigen Stellen in Abzug bringen, wo die ungewöhnliche, ja falsche Prosodie durch die Zwangslage des Dichters auf andere Weise das Wort nicht in den daktylischen Vers zu bringen entschuldigt wird, wie bei $\epsilon\acute{\iota}\lambda\lambda\upsilon\varphi\acute{\alpha}\zeta\omega$ Ψ 492, $\acute{\omicron}\pi\omega\rho\acute{\iota}\nu\tilde{\omega}$ E 5.

Zweitens muss darauf gesehen werden, ob nicht von meh-

$\acute{\omicron}\pi\pi\acute{\omicron}\tau\epsilon$ χ 198, $\kappa\lambda\acute{\iota}\sigma\iota\omicron\nu$ ω 208, $\acute{\iota}\zeta\epsilon$ im transitiven Sinn * B 53 u. Ω 553, $\delta\iota\alpha\epsilon\acute{\iota}\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ in transitivem Sinn * Θ 535. Wichtig ist auch die von Friedländer a. a. O. angestellte Untersuchung über die Unterschiede des Wortgebrauchs in Ilias und Odyssee, womit man den hübschen Nachweis Düntzer's Hom. Abhandl. S. 323 f., dass die Doloneia im Wortgebrauch vieles Aehnliche mit der Odyssee habe, zusammenstellen möge. Weniger wurde bisher noch beachtet die Vorliebe des Dichters eines Gesanges für ein bestimmtes Wort oder eine bestimmte Redefigur, wie in H 3 Mal $\Pi\alpha\rho\alpha\chi\alpha\iota\omicron\iota$, in Ω 3 Mal $\epsilon\upsilon\rho\epsilon\acute{\iota}\eta$ $T\rho\acute{\omicron}\iota\eta$, in der Achilleis 3 Mal (Y 371. X 127. Ψ 641) die Figur der Anadiplosis steht.

reren bei Homer vorkommenden Formen diejenige, welche nach dem Gesetz der Sprachentwicklung als die jüngere angesehen werden muss, auf bestimmte Stellen und Gesänge beschränkt ist. Von grösster Bedeutung sind in dieser Beziehung die Contractionen, da die Zusammenziehung zweier Silben einerseits sich erst allmählich vollzog und durch die Mittelstufe der sporadisch eintretenden Synizese durchging, andererseits zuerst in gewissen Wortformen und an gewissen Versstellen zum Durchbruch kam. So wurde bei den Griechen wie den Lateinern (s. meine Metrik § 38) eine ungewöhnliche Synizese am ehesten im letzten Versfuss geduldet, weil sie hier durch die Sitte eines längeren Anhaltens der vorletzten Länge (—υ — = — —) entschuldigt wurde. Es ist daher ein Zeichen der fortgeschrittenen Neigung zur Contraction, wenn κηλέω, was sonst nur im letzten Fuss zweisilbig gebraucht wird, in Θ 217 καί νύ κ' ἐνέπρησεν πυρὶ κηλέω νῆας εἰσας auch im 4. Fuss contrahirt ist. Während ferner bei einigen Endungen die Contraction so vollständig durchgedrungen ist, dass der geeinigte Diphthong vor einem Vokal in der Thesis kurz gebraucht wird, wie in γένευ ᾠδ' E 897, ἀλλ' ἔπειν, ὄφρα N 381, πείθειν, ἐγὼ Ξ 235, ἔγχει ἀμύνετο A 484, γηθῆνί Ξ 140, δυσκλέα Ἄργος B 115, τεύξεται, ἐπεὶ τ 314, πώλει, ἐπεὶ δ 811, χρυσέω ἀνὰ σκήπτρῳ A 15, χρύσει ἐόντες τ 230, σὲ χρεώ ἐμεῖο A 606, ist bei den Neutris auf ος die Contraction von εος in εως sehr selten und bei den Nominibus auf ης die Synizese von εα und εας auf den letzten Fuss und auf längere, auf mehrere Kürzen endigende Wörter beschränkt, wie in

ὧς ἐχάρη Μενέλαος Ἀλέξανδρον θεοειδέα (Γ 27)

καλοὶ πρωτοπαγεῖς νεοτευχές, ἀμφὶ δὲ πέπλοι (E 194).

Endlich wurden einige Wörter im homerischen Zeitalter überhaupt noch nicht contrahirt, und findet sich die zu-

sammengezogene Form nur vereinzelt an jüngeren, später eingelegten Stellen wie *ἦλιος* statt *ἡέλιος* in der heiteren Episode von dem Liebesabenteuer des Ares und der Aphrodite § 271.

Drittens muss man den vereinzelt Unformen nachspüren, die nach einer falschen Analogie gebildet oder zur Bezeichnung eines unrichtigen Verhältnisses verwendet worden sind. Denn derartige Auswüchse pflegen sich erst einzustellen, wenn eine Form in der lebendigen Sprache auszusterben begonnen hat, oder wenn das Bewusstsein der ursprünglichen Bildung und Bedeutung erloschen ist. Dahin gehört unter anderen der falsche Gebrauch des Dual und der Casusendung *φι*, sowie die sprachwidrige Bildung von *τεοῖο*. Ich habe auf den nachfolgenden Blättern nur einiges wenige der Art zusammengestellt, der eindringenden Forschung bietet sich in allen diesen Punkten noch ein weites Gebiet der Thätigkeit.⁴²⁾ Indess ist doch auch hier zu bemerken, dass es falsche und junge Bildungen gibt, die

42) Manchmal ist die falsche Form in der Ueberlieferung verdunkelt und muss erst durch Vermuthung hergestellt werden, so in der viel besprochenen (s. Classen, Betrachtungen über den hom. Sprachgebrauch S. 144) Stelle der Odyssee ρ 555

*ξείνε πάτερ, καλεῖ σε περίφρων Πηνελόπεια,
μήτηρ Τηλεμάχοιο· μεταλλῆσαι τί φε θυμός
ἀμφὶ πόσει κέλεται, καὶ κῆδεά περ πεπαθύνῃ.*

Denn an der Stelle stört nicht blos die unerhörte, durch die Analogie von K 187 nur schwach entschuldigte Verbindung des Accusatives *φε* mit dem Dativ *πεπαθύνῃ*, welche Makel der Dichter obendrein so leicht durch die Schreibung *πεπαθύναν* hätte fern halten können, sondern mehr noch die Verkehrtheit des Sinnes. Nicht die Leiden der Penelope nämlich kommen in Frage, sondern die des Odysseus, von dem Penelope etwas zu hören wünscht, wenn es auch nichts gutes sei. Ich zweifle daher nicht an der Verderbtheit der Stelle, möchte aber lieber die Form *πεπαθῶτα* oder *πεπαθόντα* nach der Analogie von *κεκλήγοντες* M¹ 125, II 430, P 756. 759 (vgl. Ameis, de aeolismo homerico p. 53) herstellen als mit Buttmann *καὶ κῆδε' ἄπερ πεπαθοίη* schreiben.

sich in allen Partien des Homer und auch schon in den ältesten finden. Dahin rechne ich z. B. die Infinitive auf *εμεν*, die ursprünglich nur vor Vokalen, *εμεν'* statt *εμεναι*, ihre Stelle hatten, die Dative *χείρεσσι κύνεσσι πόδεσσι*, die aus den Wörtern mit thematischem *σ* wie *ἔπεσ-σι*, *τειχεσ-σι*, *τεκεσ-σι* in die Declination aller Nomina der 3. Declination eingedrungen zu sein scheinen, ebenso die nach Analogie der Futura auf *σσω* gebildeten Aoriste auf *σσα*, die Genetive *ἱμείων ἱμείων σφείων* statt *ἡμεων*, alt *asmāsām*, *ἱμεων*, alt *yusmāsām*, *σφρων*, alt *svāsām*, wenn nicht hier geradezu die Form mit *ηων* herzustellen ist, den Imperativ *ῥοσεν* (*A* 264) neben *ῥοσο* (*A* 204 u. o.) u. a.

Ich gebe nun im Folgenden ein Verzeichniss solcher prosodischer und sprachlicher Ausnahmen, das indess, ich wiederhole es, keinen Anspruch auf Vollständigkeit macht und mehr nur ein Versuch auf diesem Weg der Forschung sein soll.

Prosodische Seltenheiten.

μελάνει H 64, *κνδάνει Ξ* 73 mit mittlerer Kürze; ebenso hat die mittlere Silbe kurz *οἰδάνει I* 554. 646.

μήνιεν mit mittlerer Länge in der Arsis *B* 769.

ἱμάς mit langer erster Silbe in Arsis und Thesis *Θ* 544. *K* 475, vielleicht auch, um den Hiatus zu beseitigen, in *Ψ* 363 u. *χ* 186; in allen anderen Stellen ist das *ι* kurz oder kann doch so gut als Kürze wie als Länge bezeichnet werden.

πιφάνυσσω mit erster Länge in Arsis und Thesis in der Doloneia, *K* 478. 502, und der Hoplopoiie, *Σ* 500.

Ἰλαος mit gedehnter Mittelsilbe in *A* 583 in der Arsis.

ἔμπαιον mit verkürztem Diphthong nach Analogie von *οἶος* in *v* 379.

μεμαώς II 754 an einer von Köchly mit gutem Grund

ausgeschiedenen Stelle, und *μεμαότες* B 818 mit langem *α* in der Arsis.

Κρονίονος mit langer 2ten und kurzer 3ten Silbe in Ξ 247. λ 620.

ὄρνις mit kurzer Schlussilbe M 218. Ω 219, an beiden Stellen mit einfachen Mitteln von den neueren Herausgebern beseitigt.

ἵμεναι mit langem *ι* in der Arsis Y 365.

πεφύκασι η 114 und *λελόγγασι* λ 304 mit kurzem *α*.

ἔστασαν statt *ἔστησαν* mit mittlerer Kürze M 56. Σ 346. γ 182, ebenso *ὑπέρβᾶσαν* M 469; siehe indess S. 201.

ἔαγγ mit langem *α* in der Arsis A 559.

ἄλόντε mit langem *α* in der Thesis E 483.

ὄφις mit langer erster Silbe in der Arsis des letzten Fusses M 208, ebenso *Ζεφρυγίη* η 119 im Versanfang.

διδόναι Ω 425 und *ζευγνῦμεν* Π 145 mit mittlerer Länge in der Arsis.

Kurze vokalisch auslautende Schlussilbe vor einem Dauerlaut in der Arsis ohne entschuldigenden Umstand gelängt: *ὁ δὲ τόξον* O 478, *τέκετο Πολυφείδεα* o 249, *Ὀρέστιαο τίσις* α 40; siehe Hartel, Homerische Studien I² 74.

Positionsvernachlässigung von muta cum liquida perhorrescirte der Dichter der Doloneia nach Hartel, Hom. Stud. I² 82⁴³)

Besonders harte Synizesen finden sich in

τεύξεται, ἐπεὶ οὐ τοῖσι σημάτωνρές εἰς' ἐνὶ φοίῳ (τ 314)
οὐκ ὄγχη οὐ πρασιή τοι ἄνευ κομιδῆς κατὰ κῆπον
 (ω 247)

43) Wenn jedoch Hartel K 252

ἄστρα δὲ δὴ προβέβηκε, παρώχκεν δὲ πλέων νύξ
 einsillbige Messung von *πλέων* annimmt, so kann ich dem nicht beistimmen, da wir bereits oben bei dem Digamma Note 20 gesehen haben, dass es gerathener ist, dem Dichter eine prosodische Ungewöhnlichkeit als einen rhythmischen Fehler zuzuschreiben.

τοῖος ἔα⁴⁴⁾ ἐν πολέμῳ· ἔργον δέ μοι οὐ φίλον ἔσκεν
(§ 220)

νέα μὲν μοι κατέαξε Ποσειδάων ἐνοσίχθων (ι 283)⁴⁵⁾

ῥέα μὲν γὰρ φεύγεσκεν ὑπ' ἐκ Τρώων ὀρυμαγδοῦ (P 461)

ῥέα διελεύσεσθαι κλισίας καὶ νῆας Ἀχαιῶν (N 144. Y
263)⁴⁶⁾

Seltene Contractionen.

Gen. sing. der Neutra auf ος:

ἑρέβους Θ 368. λ 37, θάρσευς P 573 (fort. θρά-
σεος), θέρευς η 118, γένευς ο 533, θάμβευς ω
394.

Gen. sing. der Nomina auf εὺς:

Ὀδυσσεῦς ω 398.⁴⁷⁾

Gen. u. acc. der Adjectiva auf ῆς mit vorausgehendem
Consonant ausserhalb des letzten Fusses:

εὐεργέος II 743 — ὑπερεφῆα δ 757 — αἰνο-
παθῆ, σ 201 — ἀσινέας λ 110.

44) Nauck wirft, um die Synizese und Kürzung von ἔα zu be-
seitigen, die Präposition ἐν aus; vielleicht ist vielmehr nach der Theo-
rie von Grulich, Quaestiones de quodam hiatus genere, Aphäresis des
ε von ἐν anzunehmen.

45) Aus den Scholien ersieht man, dass schon die alten Gramma-
tiker an dem Rhythmus dieses Verses Anstoss genommen haben. Be-
achtenswerth ist der Verbesserungsvorschlag νῆ' ἀμῆν des neuesten
Herausgebers Nauck.

46) Die anstössige Synizese von ῥέα im 1. Fuss, welche im Vers-
ausgang nichts Anstössiges hat, liesse sich an diesen beiden Stellen durch
die Variante ῥεῖα δ' ἐλεύσεσθαι beseitigen; vergleiche auch S. 182 g.

47) Auch in N 424

Ἰδομενεὺς δ' οὐ λῆγε μένος μέγα, ἔτο δ' αἶεί
schrieben, wie uns die Scholien belehren, einige Ἰδομενεὺς; ohne Grund,
wie auch La-Roche in seiner Ausgabe der Ilias anerkennt, nachdem
er noch in den Anmerkungen zur Odyssee ο 533 den contrahirten Ge-
netiv gebilligt hatte.

Gen. plur. der 1. Decl. auf $\tilde{\omega}\nu$ oder einsilbig gesprochenes $\tilde{\epsilon}\omega\nu$ bei anderen Wörtern als solchen, in denen der Endung ein Vokal oder eine lange die seltene Contraction entschuldigende Länge vorausgeht:

$\tau\tilde{\alpha}\nu$ statt $\tau\acute{\alpha}\omega\nu$ K 253. μ 64, $\theta\nu\rho\acute{\epsilon}\omega\nu$ φ 47, $\alpha\rho\omicron\rho\acute{\epsilon}\omega\nu$ I 441, $\acute{\omicron}\theta\omicron\nu\acute{\epsilon}\omega\nu$ η 107.

Adjectiva auf $\omicron\tilde{\upsilon}\varsigma$ u. $\tilde{\eta}\varsigma$ aus $\omicron\epsilon\iota\varsigma$ oder $\eta\epsilon\iota\varsigma$:

$\tau\iota\mu\tilde{\eta}\varsigma$ I 605, $\tau\iota\mu\tilde{\eta}\nu\tau\alpha$ Σ 475, $\lambda\omega\tau\omicron\tilde{\upsilon}\nu\tau\alpha$ M 283.

Vereinzelte Formen:

$\kappa\eta\lambda\acute{\epsilon}\omega$ im 4ten Fuss Θ 217 — $\acute{\omicron}\tau\acute{\epsilon}\rho\omicron\iota\varsigma\iota$ O 491 — $\pi\acute{\omicron}\lambda\iota\omicron\varsigma$ B 811 (var. lect.) Φ 567 — $\tilde{\eta}\rho\omega\omicron\varsigma$ oder $\tilde{\eta}\rho\omicron\omicron\varsigma$ ζ 303, vgl. $\tilde{\eta}\rho\omega$ H 453 u. ϑ 483 — $\tilde{\eta}\rho\omega\gamma\epsilon\alpha$ ι 44. κ 263. ϱ 55 — $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\theta\acute{\eta}\pi\epsilon\alpha\varsigma$ $\theta\nu\mu\tilde{\omega}$ ω 90 (al. $\theta\eta\acute{\eta}\sigma\alpha\omicron$ $\theta\nu\mu\tilde{\omega}$).

$\tilde{\eta}\sigma\iota\nu$ statt $\tilde{\epsilon}\eta\sigma\iota$ T 202, $\tilde{\acute{\omicron}}\sigma\iota$ statt $\tilde{\epsilon}\omega\sigma\iota$ ω 491.

$\iota\delta\epsilon\tilde{\iota}\nu$ λ 143. π 144.⁴⁸⁾ — $\pi\iota\epsilon\tilde{\iota}\nu$ Θ 189. ϑ 70. κ 386.

$\sigma\varphi\tilde{\alpha}\varsigma$ statt $\sigma\varphi\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$ E 567 $\tilde{\eta}\mu\alpha\varsigma$ statt $\tilde{\eta}\mu\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$ π 372.

$\tilde{\eta}\lambda\iota\omicron\varsigma$ statt $\tilde{\eta}\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\varsigma$ nur ϑ 271, $\nu\omicron\tilde{\upsilon}\varsigma$ statt $\nu\acute{\omicron}\omicron\varsigma$ nur κ 240.

Dual mit der Bedeutung des Plural.

E 487:

$\tau\acute{\iota}\nu\eta$ δ' $\tilde{\epsilon}\sigma\tau\eta\kappa\alpha\varsigma$, $\acute{\alpha}\tau\alpha\rho$ $\omicron\tilde{\upsilon}\delta'$ $\tilde{\alpha}\lambda\lambda\omicron\iota\sigma\iota$ $\kappa\epsilon\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\epsilon\iota\varsigma$
 $\lambda\alpha\omicron\tilde{\upsilon}\sigma\iota\nu$ $\mu\epsilon\nu\acute{\epsilon}\mu\epsilon\nu$ $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\alpha}\mu\nu\nu\acute{\epsilon}\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ $\tilde{\omega}\rho\epsilon\sigma\sigma\iota\nu$.
 $\mu\acute{\eta}$ $\pi\omega\varsigma$ $\acute{\omega}\varsigma$ $\acute{\alpha}\psi\iota\sigma\iota$ $\lambda\acute{\iota}\nu\omicron\nu$ $\acute{\alpha}\lambda\acute{\omicron}\nu\tau\epsilon$ $\pi\alpha\nu\acute{\alpha}\gamma\rho\omicron\nu$
 $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\acute{\alpha}\sigma\iota$ $\delta\nu\sigma\mu\epsilon\nu\acute{\epsilon}\sigma\sigma\iota$ $\tilde{\epsilon}\lambda\omega\rho$ $\kappa\alpha\iota$ $\kappa\acute{\upsilon}\rho\mu\alpha$ $\gamma\acute{\epsilon}\nu\eta\sigma\theta\epsilon$.

Der schon von den alten Grammatikern gemachte Versuch, die Pluralbedeutung des Dual durch die Erklärung ' $\tilde{\epsilon}\mu\epsilon\tilde{\iota}\varsigma$ $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\alpha}\iota$ $\gamma\upsilon\nu\alpha\tilde{\iota}\kappa\epsilon\varsigma$ ' wegzudeuteln, will mir ebensowenig einleuchten wie die von neueren Herausgebern aufgestellte

48) Vielleicht ist ausserdem, um die Kraft des Digammas herzustellen, $\iota\delta\epsilon\tilde{\iota}\nu$ statt $\iota\delta\acute{\epsilon}\epsilon\nu$ zu schreiben Θ 453, δ 475, ϵ 41. 114, ζ 314, η 76, ϑ 410, ι 531.

Erklärung 'σὺ καὶ ἄλλοι.' Da aber auch die Länge des α von ἄλόντε, das sonst Homer kurz gebraucht, auffällig ist, so hat Bentley die Umstellung λίνου πανάγροιο ἄλόντε vorgeschlagen; doch wer hätte dieses, wenn es alte Les- oder Sangart gewesen wäre, in λίνου ἄλόντε πανάγρον ändern sollen? Mehr Beachtung verdient es, dass die Stelle in der Sarpedon-Episode vorkommt, welche Köchly und Gieseke als spätere Nachdichtung aus der alten Διομήδεια ausgeschieden haben.

⊙ 74:

αἱ μὲν Ἀχαιῶν κῆρες ἐπὶ χθονὶ πούλυβοτειρῇ
ἔξέσθην, Τρώων δὲ πρὸς οὐρανὸν εὐρὺν ἀέσθην.

Die Annahme einiger alten Grammatiker, dass ἔξέσθην oder vielmehr ἔξέσθεν der Plural des Aorist sei, führt von dem Regen in die Traufe, da ein Aorist ἔξέσθην von ἔζομαι nirgends vorkommt. Mehr Hilfe scheint die schon von Aristonikos angemerkte Athetese der beiden Verse zu verschaffen; aber welcher Rhapsode oder Grammatiker oder Abschreiber sollte dieselben zugefügt haben?

⊙ 186. 191:

Ξανθέ τε καὶ σὺ Πόδαγρε καὶ Αἴθων Λάμπε τε διέ,
νῦν μοι τὴν κομιδὴν ἀποτίνετον, ἦν μάλα πολλήν κ. τ. λ.
ἀλλ' ἐφομαρτεῖτον καὶ σπεύδετον, ὄφρα λάβωμεν

Der Dual lässt sich zur Noth durch Bezug auf die zwei Paare des Viergespanns erklären; aber die Bemerkung La Roche's 'der Dual dient als Beweis, dass Hektor nur ein Zweigespann hatte und dass mit Aristarch V. 185 getilgt werden muss', möchte ich nicht unterschreiben. Ich frage auch hier, wie soll der Vers später in den Text gekommen sein?

⊙ 405:

οὐδὲ κεν ἐς δεκάτους περιτελλομένους ἐνιαυτοὺς
ἔλκε' ἀπαλθήσεσθον, ἃ κεν μάρπητши κεραυνός.

Der Dual lässt sich erklären, wenn man ἀπαλθήσεσθον

in medialem Sinne nimmt und Here und Athene Subjekt sein lässt. Sollte dieses die Grammatik absolut verbieten und ἀπαλθῆσθαι nur in intransitivem Sinne gebraucht sein können, so kann auch so noch der Dual zur Noth erklärt werden, wenn man jede der beiden Göttinnen nur einmal verwundet werden lässt.

I 182 — 185. 192. 196 f.:

τὼ δὲ βάτην παρὰ θῖνα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης
πολλὰ μάλ' εὐχομένω γαιήχῳ ἐννοσιγαίῳ
ξηιδίως πεπιθεῖν μεγάλας φρένας Αἰακίδαο·
Μυρμιδόνων δ' ἐπὶ τε κλισίας καὶ νῆας ἰέσθην —
τὼ δὲ βάτην προτέρω, ἤγεῖτο δὲ δῖος Ὀδυσσεύς —
τὼ καὶ δεικνύμενος προσέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς·
χαίρετον· ἧ φίλοι ἄνδρες ἰάνετον· ἧ τι μάλα χρεώ.

Zu dem ersten Vers setzte Aristarch eine Diple, welche Aristonikos mit den Worten erklärt: ὅτι ἐπὶ Ὀδυσσεὺς καὶ Αἴαντος τὸ δυϊκόν: κενώριται γὰρ ὁ Φοῖνιξ μετὰ τὴν Νέστορος ἐντολήν, οὗτοι δὲ μετὰ ταῦτα. Die neueren Herausgeber wiederholen jenen Winkelzug der Erklärung, nicht ohne selbst ihren Zweifel an der Richtigkeit der Deutung kundzugeben. Einen kühneren Weg hat Bergk, Grundriss d. griech. Litteratur S. 595 f. beschritten, indem er in dem Dual einen Rest der alten Form der Πρεσβεῖα erblickt, in der noch kein Phönix vorkam und Aias und Odysseus allein die Gesandtschaft ausmachten. Aber die Πρεσβεῖα gehört sonder Zweifel zu den jüngsten Gesängen, und dass in einem solchen noch eine so bedeutende Umdichtung sollte stattgefunden haben, hat sehr wenig Wahrscheinlichkeit.

T 205:

ὕμεῖς δ' ἐς βρωτὸν ὀτρύνετον· ἧ τ' ἂν ἔγωγε

Unter ὕμεῖς werden am besten alle Fürsten mit Ausnahme des Achilleus selbst verstanden; wenig bedeutet also die Ausflucht des Scholiasten: πρὸς Ὀδυσσεά καὶ Ἀγαμέμνονα. Die Aenderung ὀτρύνετε, welche La Roche vorschlägt, schafft einen

unleidlichen Hiatus. Wohl aber verdient beachtet zu werden, dass gerade dieser Theil des 19. Gesanges die offen-
barsten Beziehungen zu dem 9. Gesange aufweist.

Erklären lässt sich mit den Herausgebern der Dual
in *A* 407

ῥμεις (sc. Διομήδης καὶ Σθένελος) καὶ Θήβης ἔδος εἴ-
λομεν ἑπταπύλοιο

παυρότερον λαὸν ἀγαγόνθ' ὑπὸ τείχος ἄρειον.

In *A* 567

μή νύ τοι οὐ χραίσμωσιν ὅσοι θεοὶ εἰς' ἐν Ὀλύμπῳ
ἄσσον ἰόνθ', ὅτε κέν τοι ἀάπτους χεῖρας ἐφείω.

ist ἰόνθ' zweifelsohne zu ἰόντα, nicht zu ἰόντε zu ergänzen.

Anomale Pronominalformen.

τεοῖο gen. sing. des Pronomens der 2. Person statt
σέο oder σοῖο in *Θ* 37 und 468 in einer verdächtigen
Stelle:

ὥς μὲν πάντες ὄλονται ὀδυσσαμένοιο τεοῖο.

Der Genetiv τεοῖο gehört zum pron. possessivum τεός und
ist vom Dichter jenes Gesangs, der sich durch die Ana-
logie von ἐμεῖο und ἐμοῖο verführen liess, für das Pron.
personale gebraucht worden.

νῶιν u. σφῶιν nom. dual. der 1. u. 2. Person statt
νῶι u. σφῶι in **II* 99, *ψ* 52:

μήτε τις Ἀργείων, νῶιν δ' ἐκδῦμέν ὄλεθρον.

ἀλλ' ἔπεν, ὄφρα σφῶιν εὐφρωςύνης ἐπιβῆτον.

An letzter Stelle vermuthet La Roche σφῶι, was unbedingt,
wie auch der neueste Herausgeber Nauck gethan hat, zu
billigen ist.

ῶου u. ἑης pron. relat. statt οὗ und ἧς in *B* 325,
α 70⁴⁹) und *II* 208, gebildet nach der falschen Analogie

49) Thiersch Griech. Gramm. § 148, 2. schlägt in *B* 325 u. *α* 70

ὄψιμον ὀψιτέλεστον ὅου κλέος οὗ ποτ' ὀλεῖται,
ἀντίθρον Πολύφρημον ὅου κράτος ἔσκε μέγιστον,

von $\epsilon\phi\omicron\upsilon$ und $\epsilon\phi\omicron\iota$, in welchen Formen das ϵ prostheticon durch das Digamma entschuldigt ist und die Analogie von $\epsilon\phi\epsilon\iota\kappa\omicron\sigma\iota$, $\epsilon\phi\epsilon\delta\nu\alpha$ für sich hat.

$\tau\omicron\iota\sigma\delta\epsilon\sigma\iota$ u. $\tau\omicron\iota\sigma\delta\epsilon\sigma\sigma\iota$ statt $\tau\omicron\iota\sigma\delta\epsilon$ in *K* 462, β 47. 165, κ 268, ν 258, φ 93.

$\epsilon\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma$ statt der einfachen, von Aristarch zu *O* 94 für jonisch erklärten Form $\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma$ nach der Analogie von $\epsilon\mu\acute{\epsilon}$ neben $\mu\epsilon$ und unter Anschluss an $\epsilon\kappa\epsilon\iota$ in der Odyssee β 183, γ 103. 113, δ 819, ξ 163. 352, $\omicron$ 330, π 151, σ 147. 239, τ 322, ω 288. 312. 437, und als Variante neben $\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma$ in β 171, δ 731, ξ 70. 122. 491, $\omicron$ 212, φ 110. In der Ilias steht $\epsilon\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma$ fest in *I* 63, *A*² 653 und findet sich als beachtenswerthe Variante in *O* 94, Σ 262, während in *I* 646 $\acute{\omicron}\pi\pi\acute{\omicron}\tau\epsilon$ $\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma$, Σ 188 $\tau\epsilon\upsilon\chi\epsilon\alpha$ $\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\iota$ statt $\acute{\omicron}\pi\pi\acute{\omicron}\tau'$ $\epsilon\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma$ u. $\tau\epsilon\upsilon\chi\acute{\epsilon}$ $\epsilon\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\iota$ geschrieben werden kann. Denn für Bekkers Ausspruch, Hom. Blätt. I, 154 f., dass ohne Zweifel hier die volle Form $\epsilon\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma$ zu schreiben ist, vermisste ich die Begründung.

Anomale Verbalformen.

$\delta\iota\delta\acute{\omega}\sigma\omega$ nach der Analogie von $\delta\iota\delta\acute{\alpha}\xi\omega$ und $\pi\epsilon\phi\iota\delta\acute{\eta}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ in ν 358 u. ω 314.

$\iota\epsilon\iota\eta$ statt $\iota\omicron\iota$ in dem jungen Theil des 19. Gesangs der Ilias *T* 209.

$\eta\eta\nu$ statt $\eta\epsilon\nu$ u. $\eta\nu$ (ursp. $\eta\sigma\epsilon$, $\eta\sigma\epsilon\nu$ āsat) in **τ* 283,

die Herstellung des Genetivs $\delta\omicron$ vor; aber diese bekanntlich von Ahrens empfohlene Genetivform ist doch sehr zweifelhaft, da an allen hierher gehörigen Stellen (*Ιλίου* *O* 66. *X* 6, *ἀνεψίου* *O* 554, *ἀγρίου* *X* 313, *Ιφίτου* *B* 518, *Ἀσκληπείου* *B* 731, *Αἰόλου* κ 36. 60) die ungewöhnliche Quantität an der Schwierigkeit die bezüglichen Worte anders in den Vers zu bringen, und zum Theil auch an der zweifelhaften Natur des Vokals ι und der Sonderstellung der Eigennamen eine Entschuldigung hat. Ausserdem wird unser $\delta\omicron\upsilon$ geschützt durch die Analogie von $\epsilon\eta\varsigma$.

ψ 316, ω 343, also an einer interpolirten Stelle, und in zwei jungen Nachdichtungen.⁵⁰⁾

ἔοις u. ἔοι statt εἴης u. εἴη I 284. 142.

μιάνθην statt μιάνθεν in A 146:

τοιοῖ τοι Μενέλαε μιάνθην αἵματι μῆροϊ⁵¹⁾

εἴη statt ἔη, ursprünglich ἔση in H 340:

ἐν δ' αὐτοῖσι πύλας ποιήσομεν εὖ ἀραρυίας,

ὄφρα δι' αὐτῶν ἱππηλασίῃ ὁδὸς εἴη.

Aehnlich in I 245. Lässt man an diesen beiden Stellen die von den Handschriften überlieferte Optativform εἴη stehen, so liegt ein anomaler syntaktischer Gebrauch des Optativ vor.

-ετον Endung der 3. Pers. Dual der secundären For-

50) Auch die Form ἔην, welche sich vor der Hauptcäsur in K 351, X 410, γ 180, ο 361, τ 530, χ 25, ω 104 und an anderen weniger Entschuldigung bietenden Stellen, B 687, Ω 630, δ 248, ο 361, findet, erregt Anstoss, lässt sich aber durch die aus der griechischen Sprache nicht wegzudisputirende, auch von Leskien, de graecae linguae metathesi suppletoria, in Curtius Studien IV, 140 anerkannte metathesis quantitatis aus ἦεν erklären, nach Analogie von βασιλῆος βασιλέως, πόλεως πόληος, Ἀτρεΐδαο Ἀτρεΐδεω. Andere Gründe, auf die ich bei einer anderen Gelegenheit zu sprechen kommen werde, verbieten jedenfalls jenes ἔην mit Curtius als Anzeichen der späteren Abfassung der Bücher B u. Ω anzusehen, wenn auch nicht mit Hartel, Homerische Studien I² 73 an eine ursprüngliche Länge des Vokals der Endung zu denken ist. Bemerkenswerth ist überdiess, dass der Dichter von Z 19 lieber ein ἄπαξ λεγόμενον ἑφηνόχος gebrauchen als mit jenen jüngeren Dichtern der Odyssee ἦην ἡνόχος schreiben wollte.

51) Die Erklärung der alten Grammatiker, dass μιάνθην Dual sei und für μιανθήτην stehe, wird heutzutags wohl nirgends auf Billigung stossen. Ebenso wenig möchte ich mit Curtius, das Verbum d. gr. Spr. II 322 μιάνθεν schreiben und annehmen, dass das Wort die alte Positionslänge der Ausgangssilbe auch in der Thesis bewahrt habe. Wohl aber kann die Länge von μιάνθην aus μιανθεσαντ ursprünglich sein, und verweise ich auf die handschriftliche Lesart ἔγνω = ἔγνωσαν in Pind. Pyth. IX 79.

men in ἐτεύχετον *N* 346, διώκετον *K* 364, λαφύσσετον *Σ* 582, wozu die nicht gesicherten Formen θωρήσσεσθον *N* 301, *Π* 218, πέτεσθον *Ψ* 506 kommen.⁵²⁾

γελῶων u. γελῶντες (al. γελῶντες) statt γελῶων und γελῶντες in *v* 347. 390, *σ* 111, δρώοιμι statt δρόοιμι in *ο* 317. Die falsch zerdehnten oder die den Uebergang von den uncontrahirten zu den contrahirten Formen durch falsche Assimilation⁵³⁾ vermittelnden Formen sind gebildet nach der Analogie von ἡβῶντα (*I* 446, *Ω* 604) ἡβῶοιμι (*H* 157, *A* 669, *Ψ* 629) ἰδρῶντες (*Θ* 543, *A* 119, *Σ* 372) ὑπνῶντες (*Ω* 344), in welchen Wörtern aber die Verlängerung des *ο* durch die Unmöglichkeit dieselben anders in den Vers zu bringen entschuldigt ist.⁵⁴⁾

μαχεοῦμενον statt μαχεόμενον oder μαχειόμενον in *λ* 403, *ω* 113.

ἔστασαν für ἔστησαν *M* 56, *γ* 182 (in *B* 525, *Σ* 346, *θ* 435, *σ* 307 var. lect.); schreibt man mit Thiersch über-

52) G. Curtius, das Verbum der gr. Spr. I 76 macht dazu die gute Bemerkung: 'Erwägen wir, dass jene drei Verse sich in Theilen der Ilias finden, die sicherlich nicht zu den ältesten gehören, in der Doloneia, im Schild des Achill, und in einer Stelle, die Bekker nicht ohne Grund als Einschießel betrachtet, so wird man sich dahin neigen, die Anomalie als eine Verirrung des Sprachgefühls bei diesen späteren Rhapsoden zu erklären.'

53) Ueber diese doppelte Auffassung der bezüglichen Formeln siehe jetzt J. Wackernagel, die epische Zerdehnung in Bezenbergers Beitr. IV, 259–312.

54) Mangold, de diectasi homerica, in Curtius Studien VI, 161 will die Formen aus der Analogie von πλώω, ζώω und aus der Einwirkung des Substantivs ἰδρῶς entschuldigen. Jedenfalls bleibt die Irregularität der Bildung, die nur eine verschiedene Entschuldigung zulässt. Die metrische Entschuldigung wird auch durch die Formen δειψάων (*λ* 583), πεινώ (*Γ* 25, *Σ* 162, *Π* 758), ἀναμαιμάει (*Υ* 490) empfohlen, für die Mangold selbst S. 171 keine andere Erklärung anzugeben weiss.

all ἴστασαν, dann liegt ein falscher Gebrauch des Imperfekts vor.

σπεῖο statt σπέο K 285, nach Analogie der Verba auf εἶω, ursprünglich εἰωω. Weniger anstössig sind daher die contrahirten Formen αἰδεῖο Ω 503, ι 269 und ἐρεῖο Α 617.

Anomale Nominalformen.

ἐξ ἐρέβουσιν I 572, vielleicht blos falsche Ueberlieferung für ἐξ ἐρέβουσιν, was Bekker und Nauck in den Text aufgenommen haben.

ὑπὸ κράτεσφι K 156, Bildung nach der falschen Analogie von στήθεσφι, ὄρεσφι, ὄχεσφι.⁵⁵⁾

νεμέσσει oder νεμέσσι statt νεμέσει Z 335, nach der sonst nicht auf die Nomina übertragenen Analogie der Aoriste νέμεσσα, δάμασσα, ὄμοσσα etc.

μάντης statt μάντιος κ 493, nach der Analogie von πόλῃος mit falscher Uebertragung der Beugung des Femininum auf das Masculinum.

Δαρδάνιοι B 819 und Δαρδανίωνες H 414 u. Θ 154, während das Volk in der älteren Sprache Δέρδανοι heisst und nicht nach einem später erst fingirten Stammheros Dardanos (Y 219) benannt ist.

Anomale Syntax.

φι, welche Endung im Altgriechischen zur Bezeichnung des Instrumentalis, Ablatives und Locatives diente und als Ablativ- und Locativsuffix den Verbindungen ἐξ ἐνῆφι, κατ' ὄρεσφι, ἀπὸ νευρῆφι, παρὰ ναῦφι und vielleicht auch der Wendung διὰ στήθεσφι und ἐπὶ δεξιόφιν zu Grunde liegt, steht in Folge wachsenden Missverständnisses für den

55) Keine falsche Bildung erkenne ich in ἐσχαρόφιν ε 59, da der Form ein Masculinum ἐσχαρος zu Grunde zu liegen scheint; in N 42 hat Nauck mit Recht die Variante παραντόφιν statt παρ' αὐτόφιν = παρὰ ναυσί in den Text aufgenommen.

Genetiv in μ 45 πολλὸς δ' ἄμφ' ὀστεόφιν θὺς ἀνδρῶν πυθόμενων⁵⁶⁾ und Φ 295 πρὶν κατὰ Ἰλίοφιν κλυτὰ τείχεα λαὸν ἐέλσαι.

Ἰλιον αἰπὺ ἔλοιεν O 71; Aristarch schrieb, um das anstössige Neutrum zu entfernen, Ἰλιον ἐκπέρσωσιν.

ἐπέσονται ὥστε νέεσθαι (ἐπέσονται ἀπονέεσθαι schlägt Lehrs, de Arist.² p. 157 vor) I 42, τηλίκος εἰμὶ, ὥστε... πιθέσθαι ρ 23, vgl. * γ 246 u. Nägelsbach-Autenrieth zu A 133.

γηθήσει προφανέντε Θ 378 und ἤχθετο γάρ ῥα Τρωσὶν δαμναμένους N 353 an einer von Bekker unter den Text gesetzten Stelle, zu der La Roche bemerkt: 'ein Participialsatz im Accusativ nach einem Verbum des Affects findet sich ausser hier im Homer nur noch Θ 378; häufiger bei Späteren.' Vergleiche auch εὐχομαι ἐλπόμενος an einer interpolirten Stelle in Θ 526.

ὅς pron. refl. ist für die 1te u. 2te Person gebraucht

56) Delbrück, Ablativ Localis Instrumentalis S. 70, behauptet, dass eine andere Auffassung der Bedeutung von ὀστεόφιν durch π 145 φθινίθει δ' ἄμφ' ὀστεόφιν χρώς empfohlen werde. Aber die Stelle μ 45 kann ungezwungen nur erklärt werden: 'rings um die Sirenen war ein Haufen von Knochen modernder Menschen.' Eher könnte man vermuthen, dass die zweite Stelle π 145 den Dichter von μ 45 zu einer falschen Wendung verleitet habe; aber ich ziehe es vor anzunehmen, dass schon die ältesten Dichter der epischen Gesänge dem Suffix ϕ Genetivbedeutung zugeschrieben und auch in δακρυόφι πλησθεν (P 696, ψ 397), δακρυόφι τέρσαντο (ϵ 152), τιτυσκόμενος κεφαλῇφιν (A 350), κεφαλῇφιν ἐπεὶ λάβεν (II 762), ναῦφιν ἀμυνόμενοι (N 700, s. La Roche z. St.) an einen Genetiv gedacht haben.

Noch bestimmter lässt sich von der Endung $\thetaεν$, die anfangs zur Bezeichnung der Richtung woher diente, sagen, dass sie schon in den Zeiten der ältesten homerischen Gesänge die Bedeutung eines Genetivs angenommen habe, wenn auch nur in einigen Pronominalbildungen, wie σέθεν δ' ἐγὼ οὐκ ἀλεγίζω (A 180), οὐδὲ σέθεν λελάθοντο (A 127), ἐμέθεν μεμνημένος (θ 431), σέθεν ἐνθάδ' ἐόντος (ν 232).

Ξ 249, ι 28, ν 320⁵⁷), ausserdem als Variante überliefert
 A 393, K 398, A 142, O 138, T 342, Ω 310. 550.

ὄδε ohne deiktische Kraft *Θ 541 und ω 426.

Verzeichniss der Stellen mit grammatischen
 und prosodischen Anständen.

A 583.

B¹ *53. 325.

B² 525. 769. 811. 818. 819.

A 27. 146.

E 483. 487. 567.

Z 335.

H 64. 340. 414. 453. *475.

Θ *37. 154. 178. 189. 217. 368. 379. 405. 453. *468.
 541. *535. 544. [471.]

I 42. 63. 142. 245. 284. 337. 441. 554. 572. 605. 646.

K 156. 187. 253. 364. 475. 478. 502.

A 36. 559. 653.

M *23. 26. 56. 208. 283. 469. [218.]

N 144. 346. 353.

Ξ 73. 247. 249.

O 71. 94. 478. 491. [49.]

Π *99. 145. 208. 743. *754.

P 461. 573(?)

Σ 100. 262. 346. 475. 500. 582. [357.]

T 205. 209.

Υ 263. 365.

Φ 295. 567.

57) Brugmann, Ein Problem der Homerischen Textkritik, hat in Uebereinstimmung mit Miklosich nachgewiesen, dass dieser Gebrauch des Reflexivpronomens uralt und mehreren Gliedern des arischen Sprachstammes gemeinsam ist; man wird daher sich hüten müssen in demselben ein sicheres Anzeichen des jüngeren Ursprungs der betreffenden Stellen und Gesänge zu finden.

- X 236.
 Ψ 363. 493.
 Ω 1. 154. 425. 553. [219.]
 α 40. 70.
 β 47. 165. 183.
 γ 103. 113. 131. 182. *246.
 δ 757. 819.
 ζ 303.
 η 107. 114. 118. 119.
 θ 70. 170. 271. 435. 483.
 ι 28. 44. 283.
 κ 36. 60. 240. 263. 268. 386. 493.
 λ 37. 110. 143. 304. 367. 403. 620.
 μ 45. 64.
 ν 258. 320. 358.
 ξ 163. 222. 252.
 $\omicron$ 249. 317. 330. 533.
 π 144. 151. 372.
 ρ 23. 55. 555.
 σ 111. 147. 201. 239. 307.
 τ *283. 314. 322.
 υ 347. 379. 390.
 ϕ 47. 93.
 χ 186.
 ψ 52. 316.
 ω 90. 113. 208. 247. 288. 299. 312. 314. 343. 394. 398.
426. 432. 437. 491.
-